Volkslieder

von

C. J. Kühn.

Zweyte, ganz umgearbeitete Ausgabe.

Bern
bey J. J. Burgdorfer.
1840.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Volkslieder

von

W. J. Kuhn.

Vorrede.

Ob ich wohl daran thue dieſe zweyte Ausgabe meiner Volkslieder in's Publikum treten zu laſſen, weiß ich wahrlich ſelbſt nicht zu entſcheiden. Denn — haben die Zeloten aller Art ſchon die erſte Ausgabe verdammt, und den Verfaſſer, troß ſeiner damaligen Jugend, mit ihrem ſtrengen Zorngerichte verfolgt, was werden ſie erſt jetzt thun, wenn der Unverbeſſerliche, durch ihre liebreichen Hiebe nicht gewarnet, mit grauendem Haare noch einmal es wagt, mitten unter dem Volke ſo recht von

Herzen fröhlich zu seyn? Jemehr unter uns lichtscheue Frömmigkeit Mode wird, die immer nur mit gesenktem Kopfe über den Schaden Josephs winselt, ohne jedoch meines Wissens viel daran zu verbessern, desto weniger wird der Mann Gnade finden vor ihnen, der sein Haupt fröhlich empor hebt im Gefühl des Glückes, das er von Gott empfieng; der hell und laut in die schöne Welt seine Freude aus-jauchzt; und sogar wollte, daß Andre mit ihm jauchzten, weil er eben so gern Andre fröhlich macht, als er selbst gern fröhlich ist. — Ich muß denn allerdings erwarten daß jene Herren, die so leicht nach Mücken haschen, mich wohl auch ihre christliche Liebe werden fühlen lassen.

Indessen will ich das alles ruhig erwarten. Die erste Ausgabe war völlig vergriffen, und die Nachfrage nach dem Büchlein konnte nicht mehr befriedigt werden. Man forderte mich von mehreren Seiten zu einer neuen Ausgabe auf, und das Urtheil sachkundiger Männer gab mir den Glauben, daß ich, in poetischer Hinsicht, nichts Schlechtes gemacht habe. Ich

ſelbſt endlich konnte nie mich überzeugen, daß ich durch meine Volkslieder Gott oder verſtändige Menſchen beleidigt, oder die Würde meines Standes gefährdet habe; zumahl ja auch Gellert immer in allen Ehren blieb, wenn er gleich neben ſeinen geiſtlichen Liedern ſcherzhafte Fabeln und ſogar Comödien verfaßte. Ich wandte alſo auf dieſe neue Ausgabe ſo viel eigenen Fleiß als möglich; ich unterwarf ſie unbedingt der Kritik eines ſachkundigen Freundes, und gebe ſie hin, mit dem herzlichen Wunſche meinen Mitmenſchen hie und da eine fröhliche Stunde zu machen. Dabey beruhige ich mich mit dem Gedanken, daß ich ja nicht den Menſchen verantwortlich bin für mein Gemüth; und hoffe daß die Liebesmäntel jener Herrn wohl ſo weit langen werden, ein harmloſes Büchlein darein zu hüllen.

Um aber denjenigen meiner Leſer, die allenfalls Luſt und Beruf fühlen, dieß Büchlein als Kunſtrichter zu leſen, ein richtiges Urtheil zu erleichtern, will ich ihnen hier die Entſtehungsart und den Zweck meiner Volkslieder

angeben, und wünſche, wohl nicht unbillig, aus dieſem Standpunkte allein beurtheilt zu werden.

Mit reger Phantaſie begabt, und von Kind auf lebhafter Freund der Natur und ihrer Schönheiten, war es wohl kein Wunder wenn ich in den herrlichen Gegenden am Thuner-See, die ich eben im Augenblicke der lebendigſten Jugendkraft bewohnte, zu poetiſchen Verſuchen geweckt wurde, und eine ideale Welt mir ſchuf, die mit magiſchem Farbenglanz die Reize der umgebenden Wirklichkeit noch unendlich erhöhte. In dieſer poetiſchen Stimmung hörte ich einmal von einem Freunde ein von ihm verfertigtes Liedchen in unſerer Volksſprache ſingen, das mich durch ſeine Naivetät und Wahrheit im Innerſten ergriff. Ich hatte nicht Ruhe mehr bis auch ich etwas dem ähnliches hervorgebracht hatte, und der erſte Verſuch, das allbekannte: „Bueb! mir „wei uf d's Bergli tryhe," gelang über meine Erwartung ſowohl im Texte als in der Muſik, wie mir die Rührung des Volkes bewies, das oft mit Thränen das wehmüthige

„O Je!“ am Ende jeder Strophe anhörte. Hieraus sah ich, daß durch solche Lieder in der eigenen Landessprache dem Volke wohlthätig beyzukommen sey, wenn ihm nämlich, statt seiner gewöhnlichen Lieder und Sprüche, etwas Reineres und Besseres geboten würde. Nun kenne ich zwar eine Menge Lieder für's Volk, denen ich gerne grössern Werth zugestehe, als die meinigen wohl haben. Allein ich weiß wie schwer es hält, solche Lieder wirklich unter dem Volke in Gang zu bringen, zumahl sie hochdeutsch, und darum unserm Volke weniger verständlich, auch nicht immer gerade für dieses Volk geschrieben sind. Ich glaubte demnach kein unverdienstliches Werk zu thun, wenn ich des Volksgesanges mich annähme, und versuchte, Lieder, die ganz im Tone des Volkes und für dasselbe gedichtet wären, nach und nach demselben in die Hände zu bringen, und dadurch manches abgeschmackte, elende oder gar sittenlose Lied zu verdrängen *).

*) Siehe übrigens auch hierüber meine Vorrede

Bald aber fühlte ich auch, daß der Volkston, in dem solche Lieder geschrieben seyn mußten wenn sie ihren Zweck nicht verfehlen sollten, mich auf einen Abweg führen könnte, den ich billig vermeiden sollte. Leicht war es nämlich, indem ich von den Ansichten des Landvolkes ausgieng, in seine Verhältnisse eintrat und seine Sprache sang, die schmale Gränze der Zucht zu überspringen, und dann war nicht nur die Muse beleidigt, sondern mein Zweck selbst gieng verlohren. Also gab ich mir die Aufgabe, zu versuchen, wie nahe ich an jene Gränze hinstreifen dürfte, ohne sie zu überschreiten: ich suchte das non plus ultra — und dichtete mein zweytes Lied — den Chilter! Ueber seinen poetischen Werth haben Andere längst günstig entschieden; über den moralischen bin ich bitter und unbillig angefochten worden, ohne mich jedoch bis jetzt überzeugen zu können, daß mir mit Fug und Recht etwas zur Schuld gemacht werden könne. Ich bin

zu den Schweizer-Kühreihen und Volksliedern, 3te Ausgabe, Bern 1818.

weit entfernt die Unsitte des Kiltganges zu billigen: allein ich glaube, daß, wenn sie nicht zu vertilgen ist, nichts dabey verlohren wird, wenn mein Lied anstatt der bisher üblichen dabey gesungen wird. Dennoch aber hätte ich dasselbe nicht von mir aus drucken lassen, wenn nicht eine bevorstehende Ausgabe ohne mein Mitwirken, mich Unheil befürchten ließ, und mich nöthigte meine Lesart bekannt zu machen, um allen unsittlichen Verunstaltungen vorzubeugen.

Der unzweydeutige Beyfall, den auch dieser Versuch nicht nur von dem Volke selbst, sondern selbst von gebildeten sehr ehrbaren Leuten erhielt, schien mir mit Ja die Frage zu beantworten: ob ich fortfahren dürfe Volkslieder zu dichten? — Ich dachte mich also in mancherley Lagen des Landvolkes hinein, und sang was ich glaubte daß für dieses Volk in diesen Lagen passend wäre, und was das Volk etwa singen würde, wenn es seine Lieder selbst verfertigte. Auf diese und nicht auf andere Weise entstanden meine Liebes- Hochzeit- und Wie-

genlieder, und man giebt sich vergebliche Mühe, wenn man ihren Ursprung in der Geschichte meines eigenen Lebens sucht. Wer weiß, was dichten heißt, dem ist diese Bemerkung freylich ganz überflüßig; allein viele meiner Leser scheinen das nicht zu wissen. Man hat an meinen Dichtungen, sowohl an diesen Volksliedern als an den Erzählungen in den Alpenrosen, so viel und zum Theil so sonderbar gedeutelt, und überall mich darin finden wollen, daß ich mir dieses, um mancher Unannehmlichkeit willen, die ich daher erfuhr, für die Zukunft wohl verbitten darf.

Sollen also meine Lieder Volkslieder seyn, im Tone des Volkes für dasselbe gedichtet, so müssen sie auch einzig nach diesem Richtmaaße beurtheilt werden. Als Volkslieder erfordern sie ihren eigenen Ton und ihre besondere Farbe. Es darf darinn kein Mann aus den höhern gebildeten Ständen, kein eleganter Stutzer aus der Stadt, kein Mädchen sanft wie Mondschein und süß wie Nachtigallengesang auftreten; nur der natürliche Bauern-

junge, das ungekünstelte Landmädchen müssen hier sprechen. Anders haben diese Lieder keinen poetischen Werth. Denn

Descriptas servare vices operumque colores
Cur ego si nequeo ignoroque poeto salutor?

Hor.

Sehr richtig sagt Felner in der Vorrede zu seinen neuen allemannischen Gedichten: „Me mueß d'Sachen aluege, grad wie ne „Buur; me mueß drüber nodenke grad wie „ne Buur; me mueß im Herze so z'frieden „u vergnüegli sy, grad wie ne Buur – u „mit der Buure-Sprach so bikannt sy aß „mit em Thue und Lasse vo de Buure *)."

Auch diese Bemerkung sollte eigentlich unnöthig seyn. Allein man hat sich eben an dem wahren Volkstone gestossen; man hat gut gefunden jedes solche Lied geradezu für einen Gassenhauer zu erklären, und den Dichter der-

*) Neue allemannische Gedichte, von Ignaz Felner, Basel 1803.

selben mit Hanswurſten und Bänkelſängern in eine Klaſſe zu werfen; man hat von daher mich — zwar, — wie es bey ſolchen frommen Leuten immer Brauch war, — mehr hinter dem Rücken als in's Angeſicht, aber doch ſo fühlbar angegriffen, daß ich mich gegen dieſe Unart wohl öffentlich vertheidigen darf; zumal ich glaube, daß ein Mann, der ſo gern ſein Scherflein zur allgemeinen Fröhlichkeit beyträgt, wohl verdiene, daß man ihn, zum Dank für ſeinen guten Willen, wenigſtens ſein eigenes Daſeyn unverkümmert und unverbittert genieſſen laſſe *).

Was denn nun dieſe zweyte Ausgabe anbelangt, ſo gebe ich bloß Volkslieder, und laſſe alle andern Gedichte der erſten Ausgabe, die in hochdeutſcher Sprache geſchrieben waren, ganz weg. Ich glaubte dem Urtheile ſachkundiger Freunde, und fühlte ſelbſt, daß jene Verſuche zu wenig Eigenthümlichkeit und zu viel Aehn-

*) Man ſehe auch meine Herzenserleichterungen im erſten Jahrgange des Beobachters, Band I. Bern 1807. Seite 82–89.

lichkeit mit andern allbekannten Dichtungen haben; ich wollte lieber wenig aber dieſes Wenige gut geben, als hier und da ein Korn unter die Spreu werfen; wollte lieber daß man allenfalls frage: warum dieſes oder jenes nicht da ſey? als daß man das eine oder andre mit verächtlichem Achſelzucken bemerke.

Was da iſt habe ich alles neu bearbeitet, und manches Stück von Grund aus aufgelöst und neu zuſammengeſetzt, an andern aber nur einzelne Wendungen und Ausdrücke verbeſſert. Einige Lieder ſind ſeit der erſten Ausgabe neu gemacht, und in den Alpenroſen gedruckt worden, andre aber ganz neu und noch nie gedruckt. Ich habe ſie ſo zu ordnen geſucht, daß ſie zuſammengenommen einen kleinen Roman ausmachen können. Zuerſt trotzt der fröhliche Jüngling der Liebe, und verlacht die Bande der Ehe. Dann rächt ſich Amor, und die allgemeine Krankheit der Sterblichen tritt ein mit bitterſüſſen Wehen. Die Liebe ſiegt, die Ehe krönt das Leben, und nun kommen Wiegenlieder und Vaterfreuden. Zwiſchen ein liegen

zur Abwechselung allerley kurzweilige Kleinigkeiten.

Ich würde hier schliessen, — denn meine lange Vorrede paßt nicht zu einem so kleinen und anspruchlosen Büchlein, — wenn nicht die Pflicht der Dankbarkeit noch ein Wort von mir forderte. Es sind nämlich nicht alle Lieder von mir selbst, sondern einige von meinem Bruder, und andre von meinem zu frühe verstorbenen Freunde Franz Weber. Die erstern, mit R. K. bezeichnet, haben besonderes praktisches Interesse, weil sie gegen Aberglauben und Vorurtheile gerichtet sind, die unter dem Landvolke noch jetzt fortleben, und gegen die mit allen möglichen Waffen zu kämpfen immer verdienstlich ist. Ihm gehören also die Lieder S. 42 und 54.

Franz Weber ist noch jetzt mir und allen seinen zahlreichen Freunden in theuerm Andenken. Von Kind auf mit eisernem Fleiße hinter den Büchern war er unter seinen Mitschülern immer voran. Brennender Durst nach neuen Kenntnissen, ausharrende Geduld in seinen Arbeiten, rastloses Höherstreben in

Allem, vorzüglich aber ein religioſes Gemüth, erfüllt mit dem thätigſten Eifer Verſtand und Tugend zu mehren, ſo weit ſeine Kräfte reichten; — das zeichnete ihn vorzüglich aus. Er verſuchte ſich in allen möglichen Dichtungsarten, und ich habe Ueberſetzungen aus der Bibel, Heldengedichte, und geiſtliche Lieder, neben ländlichen Dichtungen, neben Trink- und Liebesliedern von ihm. Alles aber lag noch in brauſendem Wirrwarr durch einander, war meiſt nur Verſuch, ſelten ausgebildet, nie ganz gefeilt. Er würde jedoch zuverläßig Vieles geleiſtet haben, hätte er die Zeit des ruhigern und reifern Denkens erreicht. Allein er ſtarb kurz vor dem Ende ſeiner akademiſchen Laufbahn 1804, und — die ſchönen Blüthen fielen mit dem Baume dahin. — Von ihm ſind die Stücke Seite 9, 17, 22, 23 und 37.

Ich habe an dieſen Beyträgen freylich auch gethan was ich konnte, um ſie ſo gut möglich meinen Leſern darzubieten; dennoch aber ſind ſie nicht mein Eigenthum, und der Dank dafür gebührt ihren Verfaſſern.

Noch einmal ſchlieſſe ich mit den Worten aus Ovid:

Et veniam pro laude peto: laudatus abunde
Non faſtiditus ſi tibi, lector, ero!

Rüderswyl, im Auguſt 1818.

G. J. Kuhn, Pfarrer.

Inhalt.

Inhalt.

Der Marktkram	Seite 1
Die Entſtehung der Alpenroſe	4
Luſtig weil wir ledig ſind	9
Aufmunterung	11
Hans will nicht weiben	13
Die Lerche	15
Zum Troſt	17
Der Schnecken-Mann	18
Mittel gegen die Liebe	19
Für die Knaben von Bern im Winter . .	20
Mädchen-Wort	22

Frauen-Lob . . . . . S. 23
Michel Brand 27
Im Frühling 30
Der Gemsjäger 34
Der Verliebte, (mit Muſik) 37
Das Hexenwerk 39
Was man doch alles glaubt 42
Was ich gerne wüßte 44
An den frühen Winter 46
Menſchliche Thorheit 48
Etwas für Jemanden 51
Für Schatzgräber, Geiſterbanner u. d. gl. 54
Eiſt 57
Einem Freunde im Frühling 59
Das Kätzchen 61
Das Mährlein von der Teufelsbrücke . . 63
Gegen die Geſpenſter 67
Aennchen 68
Kühreihen 1798. (mit Muſik) 70
Beym Abzug der Franzoſen im July 1802. 72
Der Putz, (mit Muſik) 75
Mein Blümchen, (mit Muſik) 79
Aennchen in der Mühle 81
Sündenbekenntniß 82

Mädchen-Jammer . . . . . S. 83
Gutes Gewiſſen und Liebe 84
Gute Nacht für's Liebchen, (mit Muſik) . 86
Der alte Küſter am offenen Grabe . . . 88
Der böſe Wind 90
Mein Liebchen 91
Der Kuckuck 93
Kühreihen für die Oberländer 97
Schweizerlied 102
Trinklied für Artilleriſten 105
Das Fiſchweib, (mit Muſik) 107
Vom Aderlaßmännlein 109
Der Abend 111
Am Samſtag Nachts, (mit Muſik) . . . 114
Gretchens Klage 116
Der Ritter 119
Die Furchthanſe 122
Der Hochzeiter 124
Winterfreuden 126
Was ich nicht mag 128
Mein Paradies 129
An einen Hageſtolzen 131
Im Winter 133
Früh Jauchzen 135

Das Ungeheuer . . . . . S. 137
Meinem Liebchen zur Wiege 139
Fröhlich in Ehren, (mit Muſik) . . . 140
Zur Wiege 142
Der Vater an der Wiege ſeines Knaben . 144
Reuterliedchen, (mit Muſik) 145
Der Mahler auf einer Reiſe durch das Oberland 147
Gute Nacht an die Leſer 151
Anmerkungen 153
Bemerkungen über den Dialekt dieſer Volks-
lieder, und Worterklärungen . . 165

Der Marktkram.

Siehe das Titelkupfer.

Juhe! Der Aetti chunnt jetz de!
I ha ne ſcho bim Gatter g'ſeh.
Was bringt er ächt vom Märit hei?
Z'weg, die wo-n- ihm etgege wei!

Du Müeti z'erſt, mir hingerdry;
Was mag ächt i ſym Watſack ſy?
O Aetti, lube-n- Aetti o!
Wie guet, biſt umhi zue-n-is cho!

Der Großatt i ſym graue Haar
Chunnt mit ſym Pfyfli o derhar,
U d's Müetti het di wäger ſcho
Vor Freude-n- obe-n- yhe gno.

Der Ringgi macht der Sprüng ſo viel
U wedelet dir mit em Stiel;
U Huhn u Hahne ſelber frey,
Si grüeße di mit Freudeg'ſchrey.

„ Grüeß Gott, ihr Chinder! g'ſeht ihr da
„ Was i vom Märit g'chramet ha?
„ Es luſtigs Buech bi myner Treu,
„ Voll ſchöni Lieder, nagelneu!“

„ Ihr düderlet Jahr us u-n- y
“ So viel der Liedli groß u chly;
„ U-n- iſch doch mängs ſo chrumm u dumm,
„ Ke Pfyfe Tubak gäb i drumm.“

„ Jä! Wo-n- i du das Büechli g'ſeh
„ So denke-n- i: was wettiſch meh?
„ Das iſt grad recht für myni Ching.
„ Ig uf u z'Weg u chauffes g'ſchwing.“

„ G'wüß mache-n-ech die Lieder Freud,
„ We-n- ihr ſe-n- einiſch ſinge cheut.
„ 'S iſch gar mängs arigs G'ſätzli dra,
„ Worby me fröhlich lache ma.“

„ U cha me de nit fröhlich ſy
„ U doch e guete Möntſch derby?
„ Des Briegges gits ja ſüſt no gnue,
„ Me brucht kes eiges Buech derzue.“

„ Wer nume geng a d's Elend denkt,
„ Der Chopf ſo tief uf d'Syte henkt,
„ U dry lnegt wie-n-es Zyberli,
„ Dä iſch für g'wüß ke Ma für mi."

„ U b'ſunderbar für jungi Lüt
„ Da ſchickt ſi doch das Pflenne nüt.
„ D'Freud ſteit ne gar viel beßer a,
„ Drum lach me doch ſo lang me ma!"

„ Wer lieber öppis Ernſtlichs will,
„ Stand nume-n-uf em Chilchhof ſtill,
„ U loſt wie der Sigeriſt
„ Da b'richtet was verſtändig iſt."

„ Mi düecht 's wär gut we-n- Alt u Jung
„ Nie keni ſchlechtre Lieder ſung,
„ As die ſy i dem Büechli da.
„ Drum nehmet's jetz mit Freude-n-a!"

Die Entſtehung der Alpenroſe.

Magnis tamen excidit ausis.

Es trurigs Stückli will i zelle,
Ihr Meitleni, get ordlig Acht!
I ha's für euch u jungi G'ſelle
Zur Warnig ſtyf i Ryme bracht.
Ihr wüſſet z'Sigriswyl bi-n-i
Z'erſt ſibe Jahr Schulmeiſter g'ſi.

Dert ſteit ech, grad ob Oberhuſe,
E gruſam höhji ſpitzi Flueh;
Es wurd ech ſcho vom Agſeh gruſe,
Il d'Gemſchi chöme chuum derzue.
Flüehblumi gits die ſchönſte dra,
Schad daß ſi niemer g'winne cha!

Was g'ſcheht? Vor meh as hundert Jahre
Geit eine ame Meitſchi na;
Doch das het alli Burs für Nare,
Bal ſeit es nei, bal ſeit es ja.
'S iſch einzig Ching, hübſch, rych derzue,
Drum iſt ihm kene fürnehm gnue.

Hätt' er die Närі frn la blybe!
Us dere gits kes fründligs Wyb.
Het eine vo-n-ech Luſt zum Wybe,
So eire blyb er ja vom Lyb!
Doch er mit G'walt wot Eiſi ha,
U ſött er Lyb u Lebe la.

Es Mal am Aelper-Sunde z'Abe
Führt er ſys Eiſi o zum Wy;
U lat ihm Zucker gnue dry ſchabe,
U Musketnuß, u ſchenkt ihm y.
U ſtismet: „ſäg mer einiſch ja!
„G'wüß cha di kene lieber ha!“

Es thut as wet's darvo nüt g'höre:
„Aeh! Schwyg vo dem! — Nei! La mi ga.“
Du däicht's: i will di ſcho verthöre,
U ſeit ihm z'leſt: „du muſt mi ha,
„Wit du mir vo der ſpitze Fluch
„Flüehblumi vor mys Pfäiſter thue.“

Hans! heb du Sorg! Das chönnt dir fehle!
Wer G'fahr ſuecht dä chunnt liecht drinn um.
Ja! Da hilft Rathe nüt u Schmähle;

Er thut's doch, aller Warnig z'Trumm,
Er ſeit: „es Bott! du muſt ſi ha,
„We du wit mit mer z'Chilche ga.“

E Morge früeh daß d'Sterne ſchyne,
Er uf u z'Weg, dür d'Allmit uf,
U-n- über Oberhuſe-n- yne
Dem Gerbibach na der düruf.
Jetz ſteit er unte-n- a der Flueh
U faht a chlettre. — G'ſeht ihm zue!

G'ſeht wie-n- er a de glatte Wände
Mit Angſt u Noth mag ufe g'choh!
Er blüetet ſcho a beede Hände,
Doch iſt er no wyt, wyt dervo.
Geng obſi! B'hüt is Gott der Herr!
I wett nit daß i Hanſt wär.

Geng obſi! Jetz iſch's gly erſtritte!
Heb an di, Hans, u wehr di guet!
Jä g'ſchauet — es ſy kener Tritte
So are Flueh. Wohl d'Sach chunnt guet!
Herr Jeſis Gott! Da rütſcht er us,
U fallt — u fallt! Es iſt e Gruus.

Da lyt er grad ob Oberhuſe,
Gruſam zerfallne, a der Flueh.
D's Blut lauft zu Muul u Naſe-n-uſe. —
Jä, gſeht er! Das cha d'Liebi thue.
Die macht ech d'Lüt ſo dumm und bling.
Bhüet Gott es n-jeders Möntſche-Ching.

Get Acht! So öppe na zwo Stunde
Chunnt Eiſi früi vom Melche hei;
Sy Weg führt's e chly wyter unte
Der Fluh na, 's thut e lute Schrey.
„Herr Jeſis! — Hanſi! B'hüet mi Gott
„Was ha-n-i g'macht! — Da lyt er — tod!"

U fallt uf d'Chneu; es möcht gern gryne,
U cha doch nit; es ſchlückt, u ſchlückt —
U zittret; — 's faht ihm afa ſchwyne —
Bis ihm der Schrecke d's Herz abdrückt.
Da liege-n-alli bedi, tod,
Uf füechtem Gras im Morgeroth.

Me het ſe-n-erſt am Abe funde,
U bet i d's Dorf ſe-n-ahi treit.
U na zwe Tage druf, am Sunde

Si z'Sigriswyl i Chilchhof g'leit,
Der Pfarrer het e Predig g'ha
'S het Jung u-n-Alti z'Briegge tha.

U-n-a der Flueh wo Hans isch g'lege
Wachst us sym Bluet e Blume-n-uf;
D'Alprose, wie 're d'Lüt jetz säge.
Ihr Meitleni get Achtig druf!
Die Blumi dra sy roth wie Bluet
U stah im dunkle Laub gar guet.

Ihr chent se-n-uf de Berge g'winne!
Si wachse jetz a mänger Flueh.
Doch söttet ihr darby geng sinne,
Ihr wellet nie wie Eisi thue!
Mit treuer Liebi heit nit Spott,
Vor Hochmuth da biwahr ech Gott!

Luſtig weil wir ledig ſind.

Qui pit rem, tem pit rem
ca uxo li ca atque dolo
Qui ret re, te ret re.

Nei-n-iß g'wüß! I ma nit wybe!
Will viel lieber ledig blybe.
Iß me nit viel beßer dra,
We me d'ß Narrewerch cha trybe
Wie me will u wie me ma?

Mit de Meitſchene-n-ume ſpringe,
Lache, johle, juhze, ſinge,
Flauſe mache her u hi,
Luſtig ſy u guter Dinge
Gilt ſo lang i ledig bi.

Ohni Chummer, ohni Sorge
Bruche-n-i dem Geld nüt z'borge,
Herr u Meiſter bi-n-i ja.
Il ſo freut's mi alli Morge
Daß i no nit g'wybet ha.

Blybt me nume-n-einiſch b'hange,
Iſch me für ſyr Lebtig g'fange,
U de geit das Elend a!
D'Wyber ſpanne-n-eim i d'Stange,
Wie ſi wei ſo mneß me ga.

Chöme gar derzue no Chinder
Denn iſch völlig d's Chrütz derhinder,
Z'ſorge het me-n-ohni End;
U me-n-altet d's halbe g'ſchwinder
Het me-n-einiſch bundni Händ.

Drum no ma-n-i gar nit wybe—·
D'Meitſchi cheu mir Meitſchi blybe:
I bigehre ihrer nüt.
Ja! i will's grad unterſchrybe:
B'hüet ech Gott u zürnet nüt!

W.

Aufmunterung.

Nach Horaz. II. 11.

Was macht's dir doch, Hans, öb der Ruß
Der Türg mög z'Paare trybe?
'S isch mänge Bach no zwüsche-n-inn!
Schla du d'Politik us em Sinn,
U la-n-is lustig blybe!

Me brucht zum lebe ja nit viel,
U bald wirst dänne müesse.
Bald bist du wüest, u-n- alt, u grau;
De g'fallst du chuum dyr eigne Frau,
U darfst ke's Meitschi chüsse.

'S ist nit geng Ustig; u der Mon
Chunnt nit all Nächt cho schyne.
Was chlagst du doch: „wer weiß wie's chunnt!"
Bruch du n-e-n-jedri gueti Stund.
'S hilft nüt vor Chummer z'gryne.

Chumm! Hock da nntre-n-Oepfelbaum!
Der Tybak heſt vergebe.
Mir wei im Friede-n-eine nä.
Der Wy vertrybt der Chummer. Sä!
Nu! Wyb u Chind ſeu lebe!

Heh! d's Gyger-Kätteli ſöll cho,
U d'Zittre mit ihm bringe!
Die Täſche chunnt dir grad derher
As we-n-es no-n-es Meitſchi wär.
Nu chumm! Mir wei eis ſinge!

Hans will nicht weiben.

„Los Hanſi, du mueſt wybe.
„Du chaſt nüt g'ſchyders thue!“
I däich i lai's no blybe;
'S het no kei Yl mit wybe,
'S iſt lang no zytlich gnue.

„Jä! d's Ammes Eiſi wäri
„Doch hübſch. Wie g'fallt dir das?“
Es iſt e Hoffehrt-Näri;
Es gieng nit lang ſo wär i
Mit Eiſin uf der Gaß.

„Iſt Bäbi nit e freini?“
O ja! Doch ma-n-is nit.
Es hätt mi nit alleini;
Il nadiſch g'wüß! ſo eini
G'ſchmöckt notti Hanſi nit.

„Il Züſi i der Hohle?“
Das ſteit mer o nit a.

Im Wirthshus ume trole,
Geng tanze-n- u geng johle,
Iſt o nüt für ne Ma.

„U Mädi i der Chrampe?“
Iſt mir nit ſufer gnue.
Es iſt e fuuli Schlampe,
E Hotſch, möcht nume dampe,
U werchet nüt derzue.

„Was möchtiſt de für eini?
„Weiſt's öppe ſelber nit?“
E frommi, ſufri, freini,
Treu, flyßig — ja! ſo eini
Bring mira we de wit.

Die Lerche.

Ecce suum tirili tirili, tiritirliri tractim
Candida per vernum cantat alauda solum.

Taubmann.

Gottlob! Erwachet bin ig o.
I rybe mir flugs d'Auge-n-us,
U gah zum Brunne vor em Hus,
U g'seh die liebi Sunne che.

I lose da dem Vogelg'sang.
Si sy so busper u so froh!
U wäger y ha's fuf e so,
Doch grad zum Singe ke Verstang.

Nih! G'schauet doch das Lerchli da!
Es dräiht si geng de Wulche zue;
Wist ächt de no nit use gnue?
Wit öppe gar i Himmel ga?

Was gilt es d's Danke chunnt di a!
Jä gell! Dä wo-n-is alle git
Vergißt o syni Lerchli nit,
U het sy mildi Hand ustha.

We ſcho der Winter dänne ruumt,
Die mildi Hand geit doch nit zue.
'S iſt ame-n-andre-n-Ort no gnue;
Du weiſt der Weg, u geiſt ungſuumt.

Drum ſingſt ſo luſtig: Dyrily!
Los Thierli, häb mer ke Verbunſt,
We d'jetz de z'vollmig uſe chunnſt
So dank für mi o grad e Chly!

Zum Troſt.

Quot coelum stellas, tot habet tua Berna puellas.

So bet ſi di nit welle,
U d's Gryne chunnt di a?
Du thueſt ja um die Chelle,
As ſött es z'ſterbe ga!

I ha doch no myr Lebti
Nüt ſövel Närrſches g'ſeh.
Bis doch ke Gauch, u g'häb di,
'S git ja der Meitli meh!

So viel as Müs u Schäre,
As Fiſch u Chrebs im Bach,
As Regewürm u Wäre,
As Spatze-n-uf em Dach.

Säg du: „I wot e leini,
„I frage ne nüt na!“
G'wüß chunnt meh weder eini,
U bet dir ſelber a!

W.

Der Schnecken-Mann.

Ja! d'Herrelüt ſy arig Lüt,
Si eſſe - n - alle Plunder.
Es gruſet 'n - e - n ab allem nüt.
Was thuet doch nit der G'wunder!
He nu! I ha Profit dervo.
Schnegge! Schnegge! Rebſchneggoh!

D'Chrebs freſſe ja verreckti Thier,
U gramsle ſövel gruſig.
Es bührt mi ſche vom Säge ſchier.
U Frösche gar — pfittuſig!
Si eſſe 's alls, u rühmes no.
Schnegge! Schnegge! Rebſchneggoh!

Der Chooh ſeit gar vo Schnepfedreck —
Er wot mi nume nare.
Wer Tütſchel möcht o ſo ne Schleck?
I ließ mi lieber haare.
Ihr Herre - n - i wot nüt darvo!
Schnegge! Schnegge! Rebſchneggoh!

De nu! We's nume-n-öpper ma,
So isl de nüt vergebe.
So muß de-n- alls si Nutze ha,
U git de Lüte z'lebe.
Drum bi-n- ig über d'Schnegge froh.
Schnegge! Schnegge! Rebschneggoh!

Mittel gegen die Liebe.

Nach dem Lateinischen.

Nimm d's Holz vom Für, so brönnt es nit;
Flich d'Meitli we d' nit liebe wit!
Magst das nit? — Nu hürath e chly,
Was gilt's der Liebi guetet's gly!

Für die Knaben von Bern,
wenn ein friſcher Schnee gefallen iſt.

Multa tulit, fecitque puer, sudavit et alsit.
Hor.

Buebe, lueget doch! Juheh!
Schöne früſche wyße Schnee
Iſt vom Himmel g'falle.
Schuh tief lyt er vor em Hus.
Wär doch nume d'Schnel ſcho us!
G'ſcht! er lat ſi balle.

Abe da vom Ofetritt,
Chumm i Schnee, mach luſtig mit;
Uſe-n-us der Stube!
Summer, Winter, chalt u heiß,
Das iſt öppe-n-alles eis
Für die grüene Buebe.

Uſe-n-, uſe! Marſch i Schnee!
So ne-n-Chrugle thut nit weh,
Daß me drab müeßt gränne.

Röckli-Buebli ſeit me-n-eim,
Der no briegget; blyb daheim,
We de grad wit pflänne!

Wer e rechte Bueb will ſy
Springt mit Juchze z'mitz ech dry,
Wo d'Schneeballe ſuuſe,
Geit druf los, u wehrt ſi o
Rechts u links; u breicht's ne ſcho,
Thuet's ihm nit drab gruuſe.

Marſch! Jetz faht d'Batalie-n-a.
Halt di wie-n-e Schwytzer-Ma.
Vorwärts! G'ſehſt ſi laufe
Wie Halungge ſcho dervo.
Uf u nache! Hoh! Hoh! Hoh!
Da ſy Haſe z'chanſe.

D'Manne-n-uf em Brunneſtock
Mit em wyſſe Winterrock,
U der Chindlifreſſer,
U Chriſtoffel Haggema,
Alli, alli müeſſe ha,
Geng je meh je beſſer.

Recht ſo, Bueb, ſo geits a!
Aber i will bette ha,
Lat mer d'Lüt ung'ſchore!
Luſtig dörfet ihr wohl ſy;
Doch ſyt witzig o derby:
Süſt — Gnad Gott de-n- Ohre!

Mädchen-Wort.

Im Oberländer-Dialekt; nach Catullus.

Mys Grietſchi ſiet mer geng: es well ke-n-andre;
U we der Eheiſer chäm es hieß ne waudre.
Wo ſchrybt me ſeligs bi was d'Meitſchi ſäge?
I d'Wulche denk, i Schnee, oll gar i Rege.

W.

Frauen-Lob.

Wenn eine über d'Wyber ſchreit,
Se-n-iſch er ja-n-is g'wüß nit g'ſcheit.
Ig emel ſäge's unverhohle,
So eine ma-n-i ſchier nit hole.

Es ſchrybt ja ſcho der Salemo
I ſym Sprüchwörter-Buch dervo;
(I weiß nit grad jetz d's recht Capitel)
U dä weiß meh as ſo ne Züttel.

Los! „Wer es munters Wybli het,
„Het d's Beſte wo me nume g'ſeht.
„Die chöſtligſte Carfunkelſteine
„Sy nüt werth gegen ſo 're freine."

„So ame brave Wyb ſy Ma
„Cha ganz u gar ſi druf verla;
„U Böſes förchtet er vergebe;
„Si thuet ihm luter Guets im Lebe."

„Lueg wie si Flachs u Wulle ſpinnt,
„U mit der Arbeit d's Leben g'winnt;
„U wie - n - es Chaufmes Schiff dur d'Welle
„Spyß zueche bringt, me cha's nit zelle!“

„Si lüpft ſi geb der Morge chunnt,
„Git z'Eſſe Chuecht und Magd zur Stund:
„Si ſpart wohl mänge ſchöne Bätze,
„U chauft ech Beundte mit u Plätze.“

„U wyl der Flyß het Vorthel bracht,
„So züntet ihres Ampeli z'Nacht.
„Bis ſpat iſt ſi no uf am Spinne,
„U thut a nüt als Arbeit ſinne.“

„Doch übt ſi gern Barmherzigkeit;
„Si ſtüürt de - n - Arme wyt u breit,
„Lat ihri Dienſte doppiet b'chleide.
„Der Winter brucht ne nüt z'verleide.“

„Si cha - n - ech webe, 's iſt e Freud,
„Het ſcho mängs Stück uf d'Bleiki treit,
„U d'Händler thüe vo wytem laufe,
„Für Garn u Tuech cho by re z'chaufe.“

„ Darby darf ſi ſi g'ſchaue la.
„ Si lachet eim ſo fründlich a,
„ Si redt ſo g'ſchyd vo-n- alle Sache,
„ Weiß alles geng am beſte z'mache."

„ U b'ſinti iſch ſi; u ſi lehrt
„ No ſelber d'Chind, 's iſch loſeswerth.
„ Si thuet ech ſtyf zu-n-allem luege,
„ U gugget i ne-n- jedri Fuege."

„ Drum rüehmt u pryst ſe-n- ihre Ma,
„ So lut er nume rüehme cha.
„ U d'Buebe lobe-n- ihres Müeti,
„ U-n- ihre-n- Ernſt u-n- ihri Güeti."

„ U ſäge Tag u Nacht dervo:
„ Es git für g'wüß e keni ſo!
„ Syg mängi bravi, gueti, freini,
„ Doch beſſer iſt as d's Müeti keini."

„ Ja! Fründligkeit iſt went g'wüß,
„ U Hübſchi iſt ſo mängiſch B'ſchiß.
„ Es bravs Wyb aber ſoll me lobe
„ Uf Erde-n- u-n- im Himmel obe!"

So ſchrybt der Chünig Salemo,
Nit viel derzue, nit viel dervo.
I däich doch er heig d'Wahrheit g'ſchribe,
We d' ſcho no keini uf heſt tribe.

W.

Michel Brand.

Vom Thuner Märit bi-n-i cho,
U bi der Ziegelhütte
Hei ſi mi i-n-es Schiffli gno,
U-n-i bi mit ne g'ritte.
Da ſitzt ech grad e-n-alte Ma
Mit ganz tubwyſſe Haare;
Dä zellt is nu e-n-andre na
Vo ſyne junge Jahre.
U wie mer da kir Bächimatt
Der Muur na düre ryte,
So ſeit er: g'ſeht er? dört iſt d's G'watt!
Da het i-n-alte Zyte
E g'wüſſe Michel Braud Hus g'ha,
Gar unerhört e rychc.
Dä ſchaffet alli Hoffahrt a,
Es iſt ihm nüt z'vergłyche.
Ke Möntſch het g'wüßt woher es chunnt,
Womit er's o heig g'wunne.
Si hei wohl g'ſinnet mängi Stund,
Doch hei ſi 's nit erfunne.

Du ſyder het mes wohl verno,
'S iſt o nit ſchwer z'ergründe:
Vom Böſe het er's überchо.
„ Da iſch's am erſte z'finde.“
'Ja! aber seligs chunnt geng thür;
Denn dara iſt kei Zwyfel,
Nimmt eine d's Geld mira no hür
So iſt er d's Jahr bim Tüfel.
So geit's dem ryche Michel o.
Geld het er fryli g'wunne,
U groſze Rychthum überchо,
U - n - iſt z'letſt nit ertrunne.
Es Mahl ſo iſt er übre See
Z'Chindbetti z'Hilterfinge;
U ſuft, u fluechet. „ O Juheh!“
So faht er z'letſt a ſinge —
„ Juheh! Wer iſt doch wyt u breit
„ Dem Michel Brand z'verglyche?
„ Heit mira Geld ſo viel dir weit,
„ I bi no viel meh ryche.
„ I chlingle mit em Geld im Sack,
„ Neuthaler u Duplone.
„ Ihr angre da ſyt Lumpenpack!
„ Gaht dir i Stall ga wohne!“

Er meint: das währt jetz geng e so;
I ha's jetz alles g'wunne.
Jä loset! Me schreit: „Fürio!“
Sys Hus am G'watt het brunne.
U wie-n- er jetz mit Angst u Noth
Ist übre g'schiffet worde,
So g'seht er all's vo Flamme roth,
U fragt: wie ist das worde?
„Ja“ — säge si — „das chunnt vo Gott,
„Der Blitz het ja dry g'schlage!“
Er g'heit des us als wär er tod.
Me muß ne fürers trage.
Erwachet ist er, aber wie?
Das ist es grüsligs G'höre.
Er schnuft, cha chuum der Athe zieh,
Thut d'Auge geng verchere.
Er dräibt im Bett si z'ringsetum,
Streckt d'Zunge ellwyt use,
U schreit: „du Tüfels Tüfel chumm!“
'S möcht ame Stei drab gruse.
Da flüge d'Gaaggre z'rings um d's Huus,
U dopple-n- ihm am Pfäister:
„Jä Michel! Gell! Jetz isch es us!
„Jetz isch e-n- andre Meister.“

Im Frühling.

Solvitur acris hyems, grata vice veris et favoni.
Hor.

„Was ſchieſſe ſ' i de Berge ſo?
„Iſt ächt e Chünig dure cho,
„Daß ſi ſo haſeliere?
„'S mueß emel neuis Großes ſy!
„G'hörſt! Aber eis! u no-n- e chly!
„Was mag ächt da paßiere?“

Ja wohl iſt das e große Herr!
Der Ustig chunnt mit Macht u-n- Ehr,
Drum geit's ſo a-n-es Schieſſe.
Vor Freude zieht d's Land uf u-n-ab
Ihm alles d'Winterchappe-n-ab
U thuet ne fründlich grüſſe.

Mit Pfuſibacke chunnt vora
Der Föhn, u blast ſo ſtark er ma
Dem Winter unter d'Naſe,

Il hudlet ihm ſys Sunntig-G'wand.
Dä ſtellt ſi chech a d'Flueh u d'Wand,
Il ſeit: „jetz chaſt de blaſe!“

Jetz blast der Föhn — b'hüet Gott myg Hus!
Wirft Schüre-n-um, zieht Tanne-n-us,
Il ſchüttlet Thür u Pfäiſter.
„Ho!“ ſeit der Winter — „Sakerdie!
„I mueß ihm ja nis Bott doch ſieh.
„Dem wirde-n-i nit Meiſter.“

Il gleitig macht er ſi dervo.
Drum ſchieße ſ' vo de Berge ſo
I-n-üſi Thäler abe.
Jetz chunnt der Ustig ſelber gly.
Wie luegt er doch ſo fründlich dry!
Nu, juhzet ihm ihr Chnabe!

G'ſchau! was im chüele wyße Bett
Der Winter über g'ſchlafe het,
Thuet ob dem G'ſchieß erwache;
Il rybt die trübe-n-Auge-n-us:
„Gottwilche hie i-n-üſem Hus!
„Mir wei jetz ärſtig mache.“

U-n- alles ſteit uf us em Grab,
U zieht d's wyß Todtehemmli ab,
U ſchlüft i Suntig-Tſchope,
U ſteckt e ſchöne Meye-n-y:
„We-n- alles de ſo putzt will ſy,
„La-n- i mi o nit foppe.“

Er chunnt! Er chunnt vom Himmel her!
Uf rothe Wülkli rytet er,
U ſtreut is Meye-n- abe.
U-n- um ihn ume flüge de
Fyfoltre, Lerche, u Juheh!
Gar d's tuſigs ſchöni Chnabe.

Jetz gange d'Schäfli us em Stall,
U weide; dert am Waſſerfall
Stygt Geiß ſcho zu de Flüehne.
Es ähret alles für u für.
'S geit nimme lang ſo fahre mir,
Juheh! z'Alp mit de Chüene.

Potz! d'Beyeli erwache-n- o,
U d'Muggi tanze wäger ſcho.
Es tat ſi alles füre.

U-n-

Ü - n - üſi Schwalmeli — Juheh!
I ha ſi ſcho dä Morge g'ſeh
Am Husdach ob der Thüre.

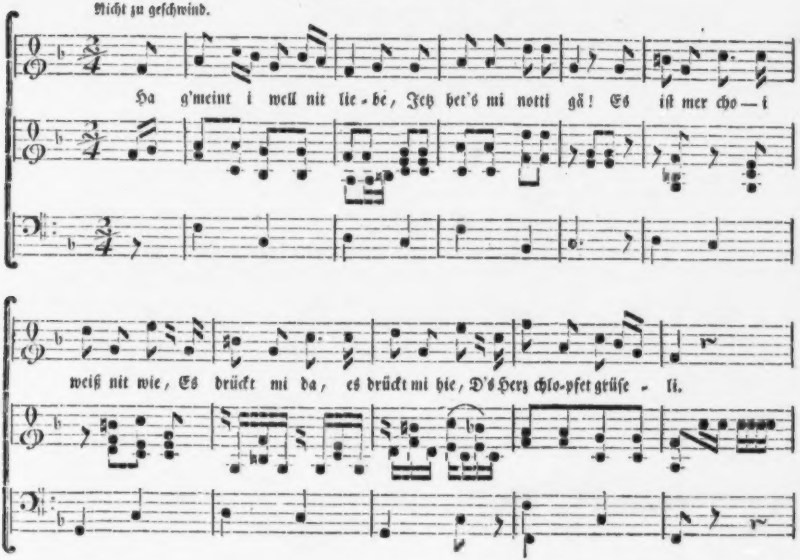
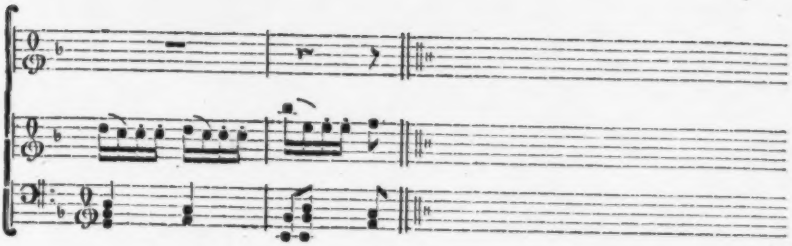
Ü - n - alli Vögel, jung u - n - alt
Thüe jetz i Feld u Hag u Wald
Dem Ustig z'Ehre ſinge.
„ Warum ? “ Er bringt — weiſt öppe nit ?
Es Schätzeli jedwederm mit,
Drum ſy ſi guter Dinge.

Säg Ustig, los mer grad e chly!
Du luegſt ſo z'vollem fründlich dry —
I bi geng no alleini: —
Ü hät doch gern ſcho längſte - n - o
E Jumpfre - n - eis i d'Arme gno —
Bringſt mir de - n - ächt e keini?

Tröſt du di! Er lyt da unte
Sanft ſo gut as im e Grab.
Ueſe Herrget het ne funde,
Il biwahret ne da unte
I dem tiefe Gletſcher-Schrund
Bis der jüngſti Tag de chunnt.

We-n- a dem Tag früy de d'Sunne
Strahlt i-n- ihrer Herrlikeit,
Iſt der Gletſcher gly zerrunne.
De het's Hans glatt alles g'wunne!
Gryn du nit! Ihr werdet ſcho
Dört no einiſch z'ſäme cho.

Der Verliebte.


Nicht zu geschwind.
Ha g'meint i will nit lie-be, Ich het's mi notti gä! Es iſt mer cho—i
weiß nit wie, Es drückt mi da, es drückt mi hie, D's Herz chlo-pfet grüſe-li.

Ha
Jet
Es
Es
D's

'S
J n
Den
'S
Ke

All
Ich
u b
Chi
J i

Der Verliebte.

Nulla venit sine te nox mihi, nulla dies.

Ovid.

Ha g'meint i well nit liebe,
Jetz het's mi notti gä!
Es iſt mer cho — i weiß nit wie,
Es drückt mi da, es drückt mi hie,
D's Herz chlopfet grüſeli.

'S wot nüt dergegen helfe,
I weiß kes Chrut derfür.
Dem Schätzeli chlage darf is nit,
'S b'ſchüßt all's nüt was der Schärer git,
Ke Ruſtig u ke Züg.

All Tag ſteit's mir vor Auge,
Ich cha's lybhaftig g'ſeh.
U bi me-n- jedere Schritt u Tritt
Chunnt mys herztuſig Schätzeli mit,
I meine geng i g'hör's.

All Nächt traumt's mir ſo dütlich.
I gryne mängiſch drob.
I recke na-n- ihm mit der Hang,
U ſchlah vor Erſt der Gring a d'Wang,
U ha's de notti nit.

Hätt' ig es eigeds Hüſi
Es eigeds Stückli Herd,
I ſeiti: chumm u theil's mit mir,
U lebti luſtig de mit dir
As wie ne Biederma.

Dörft i dir's nume ſäge,
O myn! das darf i nit!
Gidult! Gidult! Du liebi Zyt!
Die groſi Welt iſt ſüſt ſo wyt —
Jetz wird ſi bald mir z'eng.

Das Hexenwerk.

Der Pfarrer glaubt vom Hexe nüt —
Dä wet ig anders b'richte!
I has erfahre was die Lüt
Für Schade chen arichte.

Da luegt mi eini nume-n- a —
Geng mueß i a ſi ſinne;
I ha doch Salz im Täſchli g'ha,
Il nüt mit möge g'winne.

Bim Mähje ſteit ſi geng vór mir;
I meine faſt i hau ſe;
Bim Melche ſteit ſi nebem G'ſchirr —
Sy das nit Hexe-Flauſe?

Z'Nacht düecht's mi ſtand ſi nebem Bett,
Bi mir im Obergade,
As we ſi mit mir nider wett,
Il chlemm mi gar i d'Wade.

„ U we de ſchlafſt ?“ Ihr guete Lüt !
Ihr müeßt vom Schlaf nit frage.
Die b'ſchloßne-n- Auge helfe nüt ;
Si thuet im Traum mi plage.

Bal düechts mi, i ſött Hochzyt ha,
Si gyge ſcho-n-u tanze.
Bal bi-n-i gar Chindbetti-Ma ;
Bal thue-n-i d'Chind kuranze.

Bal düecht's mi de ſi lach mi us,
U heig e-n- andre lieber.
I gryne mir ſchier d'Auge-n- us —
U ſchwitze wie im Fieber.

Ha däicht : i will i d'Chilche gah,
Dert wird das Spiel wohl höre !
Ach nei ! Es geit früſch umhi a,
I ma mi nit erwehre.

Es-n- jeders Meitſchi wo-n- i g'ſeh,
Thuet geng mym Hexli glyche.
Das thuet mer de ſo brönnersweh,
Daß i vor Angſt mueß chyche.

Wüßt' das der Pfarrer ſo wie-n-i
Er glaubti däich dem Weſe.
Er nähm' is z'Chilche, ſi u mi,
U thät ſys Sprüchli leſe.

De wär das Hexewerch wohl us,
U Hauſin wär es g'rathe.
Bi Bott! I gah zum Herr i d's Hus
Dä cha am Beſte rathe.

Was man doch alles glaubt.

„ D'Herdöpfel ſetz ſtyf i der Wag :
„ Geb' d'ſäiſt ſo lueg öb uf dä Tag
„ Das Zeiche guet ſyg, ſüſt git's nüt !“
Das b'richte gang no myner Lüt.
U-n- alli glaube's wyt u breit.
Warum ? Der Großatt het's ſo g'ſeit.

Seit d'Bibli : „ Gott het d'Sterne g'macht,
„ U-n- er regiert ſi Tag und Nacht :
„ Vor Himmels-Zeiche häb nit bang :
„ Werch nume brav dyr Lebelang,
„ Es g'rathet g'wüß, du wirſt es g'ſeh :“
So glaubt me doch der Prattig meh.

Was meinſt, we's usgänds Meye g'frürt,
Oeb ächt der Rebme nüt verlürt,
Wo ſtyf uf d's Zeiche g'achtet bet ?
I glaube's nit ! Es gilt es G'wett !
Säi Chorn im Stier, im Waſſerma,
Der Hagel wird dirs glych zerſchlah !

Probier öb ſövel g'lege-n-iſch
Am Nen u Wädel! Spar der Miſt
U ſäi de wie u wo du wit,
Es vollet doch im Spycher nit.
Schien d'Sunne nie, u gäb's keis Thau,
So hulf kei Stier u kei Jungfrau.

„ Z'Nacht darf i bi keim Grab vorby:
„ Bim Chilchhof ſoll's ung'hürig ſy:
„ Der Ageriſt verchündet Stryt:
„ Schreit d'Wiggle-n-iſch der Tod nit wyt:
„ D'Hex macht is Vych u Möntſche chrank:
„ Der Tüfel chunnt u geit mit G'ſtank."

Das glaubſt du all's? Hüb doch Verſtand
My Fründ! Es iſt e gro[illegible] Schand
Eifältig z'ſy grad wie-n-e Heid!
Frag üſe Herr! Er git zum B'ſcheid:
Wer glaubt das alles ſygi wahr,
Dä het e-n- jedere Scheim zum Narr.

J. R. K.

Was ich gerne wüßte.

I frage nit: wie groß iſch d'Welt?
Für mi lang großi gnue.
I frage nit: wie g'winnt me Geld?
Da drückt mi nit der Schueh.

„ Cheu ächt im Mon o Möntſche ſy?
„ Was lege ſi ächt a?“
We-n-er mir ſchynt, was frage-n-i
Dem G'wunderweſe na.

U-n-öb d'Komete Ruethe hei?
Oeb d'Sunne z'ringsum geit?
Was im Kalender allerley
Für Zeichendütung ſteit?

Oeb üſi Erde chrugelrund,
Oeb läng ſyg, oder g'viert?
Was d's ander Jahr für Wetter chunnt?
U wele Stern regiert?

Oeb i der alte Burg e Schatz
Vergrabe ſyg im Herd?
U-n- öb no z'letſt e ſchwarzi Chatz
Us d's Dyſe-n- Anni werd?

U-n- öb der ewig Jud e Bart
Roth oder ſchwarz heig g'ha?
U was dä Tilders Bonepart
Jetz mach uf Helena?

Das alles g'wunderet mi nüt;
I gäb darum nit viel.
Das iſt wohl guet für ander Lüt,
I weiß ſcho was i will.

Wie gly mi ächt mys Eiſi chüßt?
Oeb es wot mynt ſy?
O we-n- i nume das da wüßt!
Ja, wüßt i's nume gly!

An den frühen Winter.

En Botz i thue! G'ſchau, het's nit g'ſchneit?
Bis faſt uf d'Allmit ahe.
Chuum het der Summer Adie g'ſeit,
Chunnt ſcho der Winter nahe.

No geſter ſövel ſchön u heiß,
As wett der Summer blybe.
Hüt chunnt der Winter, brummlet eis,
U chuchet is a d'Schybe.

Ja wolle! no nit Michels-Tag
U chunnſt uf ſölchi Gattig!
Es iſt bi Bott no ebe d'Frag
Steit feligs i der Prattig.

G'ſchau, da ſteit nyäger nüt vo Schnee!
Was ſy de das für Streiche?
Gilt öppe d'Prattig nimme meh?
Cha ſi dir's nimme breiche?

Mach's us mit ihre, we de witt,
Wer da ſöll Meiſter blybe.
Doch g'hörſt! Mit üs bruchſt ebe nit
E ſölche Ufueg z'trybe.

Denk o, was wird die armi Waar
Uf üsne Berge ſäge?
Du chunnſt ne wäger z'früy derbar.
Mi duret's ihretwege.

Chrut, Chabis, Rüebe-n-, all's iſt d'uß,
D'Herdöpfel ſy nit grabe,
U-n- allem z'Trotz u zum Verdruß
Schneiſt du-n- is drüber abe.

Du g'ſchändiſt alles wyt u breit,
U lachiſt gar no d'rüber.
I wett — bal hätt' i neuis g'ſeit!
Los Winter — pack di lieber!

Menſchliche Thorheit.

— — — — Nil non mortale tenemus.
Pectoris exceptis ingeniique donis.
Ovid.

D'Lüt ſy füra groſſi Narre,
Selte git's e g'ſchyde Ma.
Glück u Sege la mer fahre,
Laufe ſtyf dem Schatte na.
Menge meint: „i will's erfehlyche!“
Bückt ſi, ſchlycht — u-n-jetz iſch's für.
Ach der Tod fahrt geng dry yhe
U macht dir ſy Chritz derdür.

Eine meint: „im Geld iſt d's Lebe!“
Das iſt ihm die ganzi Welt;
Lügt, u b'ſchyßt, u ſtichlt darnebe,
Alles um das leidig Geld.
Nu ſo ſyg er mira ryche,
Iſt er drum deſt' bas darfür?
Z'letſt fahrt doch der Tod dry yhe
U macht o ſy Critz derdür.

„ G'ſchau!

„ G'ſchau! I bi-n-es hübſches Eiſi,
„ D's Mannevolch g'ſeht all's na mir;
„ U-n-i g'falle ne, das weiß i."
Meinſt jetz d's Glück ſyg drum bi dir?
Gäuchle! G'ſchau! Wer chunnt cho ſchlyche?
Los! Wer chlopfet a der Thür?
'S iſt der Tod, er fahrt dry yhe
U macht o ſy Chrity derdür.

„ Groß u fürnehm ſy iſch d's rechte;
„ I der Welt zu-n- Ehre cho."
Was biſt bas as dyner Chnechte?
U was heſt z'letſt meh dervo,
We de chaſt uf d's Rathhus ſchlyche?
Lueg, wer wartet a der Thür?
'S iſt der Tod, er fahrt dry yhe,
U macht o ſy Chrity derdür.

D'Jumpfre-n- i de Städte wotte
D's Glück i-n- ihre Mode ha;
Schöner putzt ſy as e Gotte,
D'Schäft voll ſchöni Chleider ha;
Rothi Farb a d'Backe ſtryche,

U das Gauchenverch — worfür?
Z'letſt fahrt ja der Tod dry yhe
U macht o ſy Chriz derdür.

U ſo ſy mer füra Nare;
Eine ſo, der ander ſo.
U geb wie mer nahi fahre,
Lauft d's Glück notti geng dervo.
Ach! mir ſchnuye-n-! Ach! mir chyche!
Ach! mir ſorge für u für;
U der Tod fahrt geng dry yhe
U macht geng ſy Chriz derdür.

Nume-n-eis het's allem uſe:
Z'friede ſy wie's Gott het g'macht.
Werche, bete, fromm ſy, huſe,
Gut u brav ſy Tag u Nacht.
De beſt Glück! De biſt de ryche!
Z'letſt — i bi der gut derfür —
Fahr der Tod mira dry yhe,
Da macht er kei Chriz derdür.

Etwas für Jemanden.

Es iſt nüt ſchöners uf der Welt
Als — Hm! — I weiß wohl was!
Es het ke Chrämer nüt ſo feil,
Keim Chünig wird ſo öppis z'Theil.
„ So ſäg mer de, was iſch doch das?“
Oho! I weiß wohl was.

Schön iſt es wie-n- es Veyeli
Mys — Hm! I weiß wohl was!
Macht nit viel Weſes, iſt darby
Doch beſſer als viel andri ſy.
„ So ſäg mer de, was iſch doch das?“
Oho! I weiß wohl was.

Es Seiteſpiel het ſchöne Ton,
Doch ſchöner — weiß wohl was!
Es ſingt my Treu im ganze Wald!

Kes Vögeli das bas mir g'fallt!
„ So säg mer de, was isch doch das?“
Oho! I weiß wohl was.

Kei Pfrume-n- isch so zuckersüß
Wie — Hm! I weiß wohl was!
O g'wüß my Vetter Zuckerbeck
Macht kei so süsse guete Schleck.
„ So säg mer de, was isch doch das?“
Oho! I weiß wohl was.

U-n- isch darby gar g'sund für d's Herz
Mys — Hm! I weiß wohl was!
Kei thüre Apitheker-Saft
Isch sövel g'sund, git sövel Chraft.
„ So säg mer de, was isch doch das?“
Oho! I weiß wohl was.

Es gramslet mir dur Händ u Füß
G'seh-n-i — Hm! weiß wohl was!
Es chunnt mi geng es Tanze-n- a;
I singe: Hopsa trallala!
„ So säg mer de, was isch doch das?“
Oho! I weiß wohl was.

Ja hätt' i-'s nume ſcho für g'wüß
Mys — Hm! I weiß wohl was!
I fuhr vor Freude-n-us der Hut
U juhzti notti überlut.
De gäb es gly — „ ſo ſäg mer das!“
Oho! I weiß ſcho was.

Für Schatzgräber, Geiſterbanner u. dgl.

Mundus vult decipi, decipiatur ergo.

Juheh! Es gilt dem g'ſchyde Ma,
Wo-n- üs lehrt Sterne düte,
U wie me ſyf wahrſäge cha
De g'wungerige Lüte.
Mir locke-n-, u ſi gange dry—
Nu — gleitig d's Garn zuzoge!

Chor:

D'Welt wot no geng bitroge ſy,
So ſyg ſi de bitroge.

Fehlt's ame Ching, dem Chalb, der Chue,
Muſt nit der Schärer frage;
Reich nume-n- üſerein derzue,
Das chen mir all's verſage.

Der Glaube, ſeit me, b'haltet d'Lüt.
Il g'ſetzt mir hätte g'loge.

Chor:

D'Welt wot no geng bitroge ſy,
So ſyg ſi de bitroge.

Mir rühme-n- ech: „Dert lyt e Schatz,
„ Vergrabe i're Channe;
„ Zwar hütet ne-n- e ſchwarzi Chatz;
„ Doch mir chen Tüfel banne.
„ Sperr uf dys Muul, ſo chöme gly
„ Die bratne Tube g'floge!“

Chor:

D'Welt wot no geng bitroge ſy,
So ſyg ſi de bitroge.

D's Chorn flügt dir us em Spycher us;
D'Milch git dir wenig Anke;
Es iſt nit ſufer i dym Hus:—
Das beſch der Hex z'verdanke.
Chumm flugs zu-n- üs! Mir hei dir gly
Die dilders Hex eb'ſoge,

Chor:

D'Welt wot no geng bitroge ſy,
So ſyg ſi de bitroge.

Dä Glaube lat ihm niemer nä,
Geb was geng d'Pfarrer ſäge.
Wie viel me-n-o mueß Lehrgeld gä,
Me lat's nit unterwege.
Mir ſinge, we mir euch e Chly
Am Narreſeil hei zoge.

Chor:

D'Welt wot no geng bitroge ſy,
So ſyg ſi de bitroge.

N. K.

Eiſi.

I b'chönne d'Meitli wyt u breit,
Ha myner Auge-n- offe,
U ha doch, das ſyg uſe g'ſeit,
No keis e ſo atroffe;
So hübſch u brav, ſo g'ſchyd u gut,
So z'vollem lieb wie Eiſi
Git's wäger keis, das weiß i.

We-n- ig am Sunde z'Chilche gah,
U ſitze-n- uf der Laube;
We's us iſt nebe d'Thüre ſtah,
I g'ſeh, dir meut mir's glaube,
Der hübſche Meitli fryli gnue!
Doch hübſcher as mys Eiſi
G'ſeh-n- i nie keis, das weiß i.

U we-n- ig allme z'Märit will,
U-n- i ga Langnau chume,
Da ſy der hübſche Meitli viel
A-n- alle-n- Orte-n- ume.

Si g'falle mängem Chaufherr o;
Doch hübſcher as mys Eiſi
Iſt wäger keis, das weiß i.

We-n-i Saldat z'Bern inne bi,
Bim Thor us Schildwacht ſtande,
Da ſy der hübſche Meitleni
Ganz Chuppele vorhande.
U d's Tuſigs ſchöni Jumpfre-n- o;
Doch hübſcher as mys Eiſi
Iſt keni g'wüß, das weiß i.

Juhe! Juhe! D's Land ab u-n- uf,
In üſe Dörfre-n- alle,
I ſetze zehe Duble druf,
Cha keni bas mir g'falle.
U we ſi wie-n-e-n-Engel wär,
So wär ſi doch, das weiß i,
Nit hübſcher as mys Eiſi.

Einem Freunde,
im Frühling.

Nach Horaz I. 4.

Der Föhn trybt Schnee u Winter us,
Der Hirt lat Schaf u Geiße-n-us,
U d'Blümli la ſi füre.
Der Großatt ſtygt vom Ofetritt,
U-n- uf de Matte macht is nit
Der Ryf d's jung Gras me düre.

G'ſchau! ohne Ermel cha jetz ſcho
Hans z'Chilt zu-n- üſer Jumpfrau cho,
Im Monſchyn ohni z' g'ſtabe.
U-n- üſer junge Meitleni
Erlydes ohne Chutleni
Vom Morge ſcho bis z'Abe.

Jetz wär es guet e Blume-Chranz
I Strubel z'thue, u-n- eis im Tanz
Hohopſa z'ringsum z'mache.

Du! Steck es Merzeglöckli y!
Das Lebe-n-isch so gly vorby —
Drum lach, so lang d'chaſt lache!

Du maſt Herr, Buur, Knecht, Bettler ſy,
So chert der Tod glych by dir y —
U bringt di flugs um d's Lebe.
Drum trink du hüt dys Schöpyli us;
Morn chlopfet dir der Tod am Hus;
U de iſch's all's vergebe.

Im Grab iſt weder Wy no Tanz,
Ke's Blümli zue 'me ſchöne Chranz!
Was witt du d'Freud doch ſpahre?
Hüt lebſt, hüt nimm dy Schatz i-n-Arm!
Morn mueſt viellicht — daß Gott erbarm! —
Das alles ſcho la fahre.

D'as Kätzchen.

An eine Freundin dieſer Thiere.

We-n- ig es Bure-Chätzli wär,
I wett zu dir cho wohne.
I wett zu dir uf d's Ruhbett ga,
Wett d's Narewerch cho mit dir ha,
Doch mit de Chräule ſchone.

We-n- ig es Bure-Chätzli wär,
I wett zu dir cho muſe.
I wett dir Müs u Ratte fah,
Nit eini wett ig über la,
Was gilt's i brächt ſe-n- uſe?

We-n- ig es Bure-Chätzli wär,
I wett dir fründlich ſpinne.
I ſtrich dir hübſch mi länge Bart
Am Aermli, das iſt Chatze-n-Art
De Lüte d's Herz abz'g'winne.

We - n - ig es Bure - Chätzli wär,
I chäm zu dir cho mane.
U we mi Hans nit lyde wett,
So ſchluf i eis zu - n - ihm i d'ß Bett,
U wett ne tapfer chraue.

We - n - ig es Bure - Chätzli wär —
Jä — we - n - i! Ach! es het mi.
Warum i möcht' es Chätzli ſy?
Heh! Bäbi liebti mi e Chly
U ſeiti de - n - es wett mi.

Das Mährlein von der Teufelsbrücke.

Me het mer nu es Märit b'richtet,
Das düecht mi z'vollem b'ſunderbar;
Drum ha-n- is ſtyf i Ryme g'richtet,
U däicht: ſyg's oder ſrg's nit wahr.
Du darfſt's ja glaube we de maſt,
U beſſer mache, we de chaſt!

So los mer jetz, i will dir's ſäge
Styf wie ſi mir d'Sach b'richtet hey.
Du b'chönnſt der Gotthard? Unterwege
Triffſt du-n- e Brügg a, ganz vo Stei,
Höy über d'Rüß, u-n- ohni Joch,
U-n- iſt u b'het ſi notti doch.

We d'Lüt die höni Brügg da g'ſchaue
Vo-n- eir Flueh bis zur angre Flueh,
So denke ſi: „wer het die baue?
„Das geit bim Dräck nit richtig zue.
„Was gilt's der Tüfel iſch darby
„Fry ſelber no Werchmeiſter g'ſy!“

Heh fryli iſt er. Los mer nume!
E Burs wot zue ſym Meitſchi ga,
U mueß geng gar wyt äne-u-ume,
Wyl er nit über d'ß Waſſer cha.
'S iſt wild, teuf unte-u-u derzue
Iſt's breit vo-u-eir zur angre Flueh.

Du ſchwert er einiſch: „Tüfel! Uſe —
„Chumm, bau mir hurti da-u-e Brügg.—“
Ach Joggi! Thuet's dir nit drab gruſe?
Da ſteit er dir ſcho hinterm Rügg!
„'S ſoll gulte ha! Schlah ume-u-y.
„I baue d'Brügg, wot'ſch myne ſy?“

My Joggi chrauet i de Haare
U weiß nit will er oder nit?
'S iſt mit dem Tüfel nit gut nare,
U z'ruck gah ma-u-er o ſchier nit!
Z'letſt — nei was cha doch d'Liebi thue! —
Schlaht er dem Tüfel notti zue.

Eh b'hüet is Troſt! Was geiſch ga mache!
Sy d'Meitſcheni nit g'fährlich gnue?
Mueß de, für dir der Garaus z'mache, —

De

Der Meiſter Bockfuß no derzue?
Giſt du-n- ihm ſelber gar der Strick?
Gib Acht! Er bricht dir endlich d's G'nick.

„ I zweumal vier und zwänzig Stunde,“
Seit Joggi — „ mueß d'Brügg fertig ſy,
„ Wo nit, ſo bi-n- i nit dra bunde.“
Jetz mueß der Tüfel ärſtig ſy.
Er werchet, byſtet, ſpeut i d'Händ;
U Joggi denkt: wie nimmt's e-n- End?

Ja, hätt' ihm nit ſys Meitſchi g'rathe
Wie-n-er der Tüfel b'ſchyſſe ſöll,
Was gilt's, my Joggi müßt jetz brate
Fry z'unterſt unte-n- i der Höll!
Drum ſäg mer mira was de wit,
'S iſch doch guet daß es Meitſchi git.

Das Meitſchi da, die fuuli Hächle,
Iſch d's Sigerſte ſy Tächter g'ſy.
Es g'hört dä B'richt, es faht a lächle,
U ſeit: „ jetz Tüfel wart e Chly!
„ D's Zyt iſt ja gly eis fürers tha —
„ Was gilt's du laſt di dä Weg fah!“

So geit's. D'Stund ſchlaht; d'Brügg iſch zwar baue,
Doch fehle no drey Steine dra;
U Joggi chunnt. Jetz lat is g'ſchaue!
Wie g'ſeh die zwe e-u- andre-n- a?
„ Leggorui, Tüfel! Het's di gä?
„ Aeh gell, du darfſt mi jetz nit näh.“

Jetz faht dä alt Wueſt afah gränne:
Er wird ſo taub daß d's Haar ſi ſtrübt,
Er ſtampfet, g'heit der letſt Stei dänne
U fluchet daß ihm d'Goſche ſtübt.
Er lat e G'ſtauch, u macht ſi druf,
U Joggi macht d'Brügg ſelber uf.

So, hei ſi g'ſeit, ſo ſyg es gange.
I ſelber bi darby — nit g'ſy.
Jetz iſch dem Tüfel d'Luſt vergange
De Lüte ihre Werchma z'ſy.
U we-u- er drümal ſchlimmer wär,
Si ſy geng ärger no als er.

Gegen die Geſpenſter.

Berner-Dialekt.

„ Aenni warum nimmſt e Ma?
„ Warum wottiſch Hochzyt ha?“
Heh! 's iſt guet für d' G'ſpäiſter!
Weiſch no wie ſi mängiſch z'Nacht
G'reblet hei u Lerme g'macht
Vor mym Gade-Pfäiſter?!
„ U we jetze-n- eis wett cho?“
Heh! ſo jagti 's Hanß ſcho
Us der Hoſtet uſe.
„ 'S Bott! i möcht o Hochzyt ha.
„ Müeti, Gi'mer g'ſchwing e Ma!
„ 'S faht mer ſüſt a gruſe.“

Aennchen.

Gegenſtück zum Herzchen, in Hebels allem. Ged.

Wo-n- i no bi im Frikthal g'ſi,
So gah-n- i einiſch neue hi,
U ſtah da by me Huus e Ehley,
Da ſitzt e Burs, ſo ganz allei;

Dä het d's Zügmeſſer i der Hand,
U ſchnätzlet da ſo allerhand.
Grüeß Gott, ſäg i, haut d's Meſſer guet?
U g'ſeh-n- ihm heimli untre Hut.

O hätt' i lieber gar nüt g'ſeh,
So thät mir nit myn Herz ſo weh!
Myr Lebtig wott is nimme thue.
I ha-n- an eim Mahl meh as gnue.

Zwar bi-n- i g'floh'n. Ach! aber z'ſpat—
I weiß myn Lebes bal kei Rath;
Denn wo-n- i ſtah u wo-n- i gah
So düechts mi geng er lauf mer na.

U no ke Tag u no ke Nacht
Ha-n- i ne mir vom Herze bracht;
So wie-n- er lybt, ſo wie-n- er lebt,
Het er mer vor de-n- Auge g'ſchwebt.

I näje — aber d'Nath wird chrumm;
I ſpinne-n- u-n- i thue ſo dumm;
Der Fade bricht, u d's Rad ſteit ſtill,
Geb wie-n- ig ärſtig ſpinne will.

De balget d's Müeti: „Aenni mach,
„ U-n- acht mer doch o zue 're Sach!
„ Du thueſt as we d'verſtunet wärſt.
„ Mach g'ſchichtli, oder g'ſchau! 's git Erſt.“

I wett wohl gern, doch cha-n- i nit,
Du maſt de balge wie de wit.
Wer weiß iſch dir ächt nie ſo g'ſi?
Häb doch Giduld, i bitte di!

Ja, wär däſelb Burs umhi da,
I mein es wurd ſcho beſſer ga.
Bis i ne-n- einiſch ume g'ſeh
So thuet mer ebe d's Herz no weh.

Kühreihen.

1798.

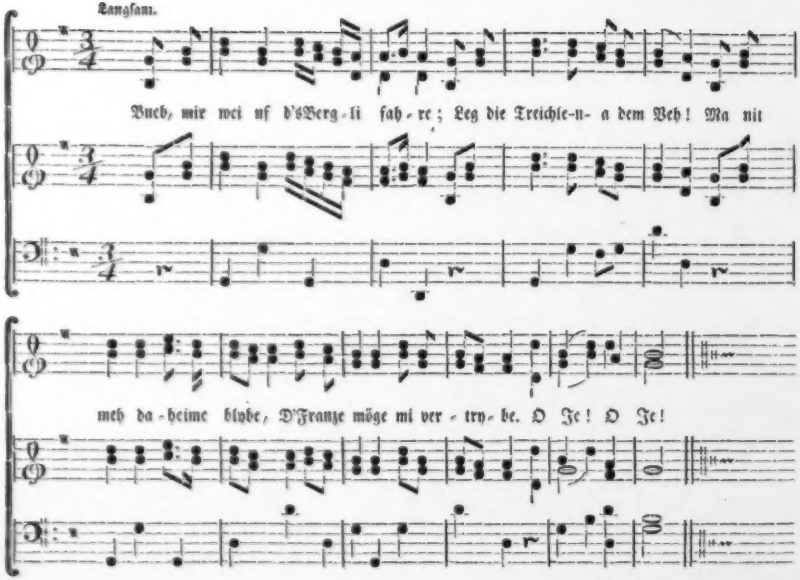
Flebilis ut status noster est, ita flebile carmen.

Ovid.

Bueb, mir wei uf d's Bergli fahre;
Leg die Treichle-n-a dem Veh!
Ma nit me daheime blybe,
D'Franze möge mi vertrybe.
O Je! O Je!

Uf em Bergli isch guet lebe,
D'Franze brucht me da nüt z' g'seh.
Luegt me de i d's Ländli use
Thuet's eim notti asa gruse.
O Je! O Je!

'S sy nit me die alte Zyte,
'S isl ke Glück u Sege meh.
D's Geld isl alles dänne g'ferget,
Land u Lüt, all's isl verberget.
O Je! O Je!

Kuhreihen.

Langsam.
Buch, mir wei uf d'sBerg-li fah-re; Leg die Treichle-n- a dem Veh! Ma nit
meh da-heime blybe, D'Franze möge mi ver-try-be. O Je! O Je!

Ueſi liebe gnädige Herre
Die regiere-n- is nit meh.
D'Bure wotte jetz regiere,
Mänge cha nit buchſtabiere.
O Je! O Je!

Vo der Freyheit cheu ſi ſchreye,
'S thuet eim fry im Herze weh;
D'Freyheit iſch ja ganz verſchwunde,
U-n- a d'Franze ſy mer bunde.
O Je! O Je!

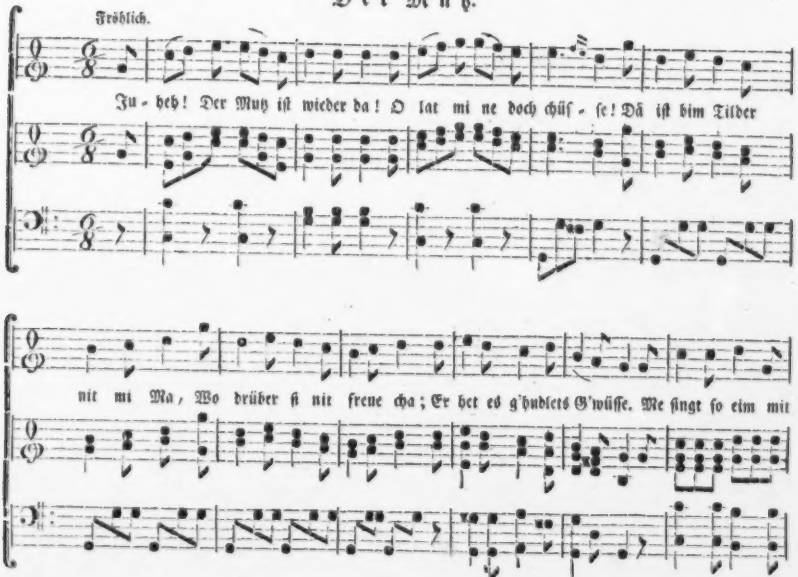
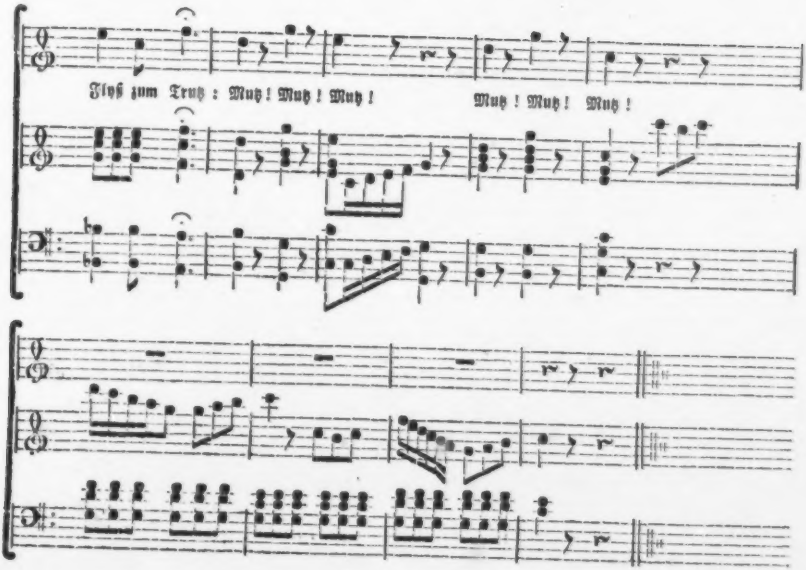
Was iſt us de Lüte worde?
Ach! me kennt ſi gar nit meh:
Suffe, ſpihle, fluche, ſchwere,
Weder Gott no Möntſche-n- ehre. —
O Je! O Je!

Doch Gottlob! I bi ja alte,
Myni Haar ſy wyß wie Schnee.
Soll de-n- üſes Land verderbe,
Iſch's am beſte hüt no ſterbe.
O Je! O Je!

O hätte mir die alte Lüt!
So wurd die gueti alti Zyt
Wohl ſelber umhi werde.
Wo Einigkeit u Friede-n-iſt,
Mueß ſelber d's Tüfels böſi Liſt,
Trotz aller Hülf uf Erde
Am Möntſche z'Schande werde.

Drum get e-n- andre fründlich d'Hand,
U ſchweret Treu dem Vaterland,
U lat das Aeke blybe!
Erſt we mer rechti Schwytzer ſy,
So chert d's Glück wieder by-n-is y,
U wird o by-n-is blybe,
We mir's nit gar vertrybe.

Zu Seite 75

Der Mutz.

Fröhlich.
Ju - heh! Der Mutz iſt wieder da! O lat mi ne doch chüſ - ſe! Dä iſt bim Tilder
nit mi Ma, Wo drüber ſi nit freue cha; Er het es g'hudlets G'wüſſe. Me ſingt ſo eim mit

Flog zum Trutz : Mutz ! Mutz ! Mutz !
Mutz ! Mutz ! Mutz !

Der Mutz.

Oktober 1802.

Jubeh! Der Mutz iſt wieder da!
O lat mi ne doch chüſſe!
Dä iſt bim Tilder nit my Ma,
Wo drüber ſi nit freue cha;
Er het es g'hudlets G'wüſſe.
Me ſingt ſo eim mit Flyß zum Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

Dy Schuld iſch's nit, daß d' vo-n- is biſt,
Dem G'walt heſt müeſſe wyche.
We-n- eine no ſo ſtarche-n- iſt,
So zwingt ne z'letſt doch Macht u Liſt,
Daß er mueß dänne ſchlyche.
Lut hei mer g'ſüfzet, allem z'Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

Die Lüt wo d's ſelb Mal hei g'regiert
Hei di nit welle dole.
Si hei di roth, gäl, grün verſchmiert,
U-n- us em Land gar baniſiert.
Eh daß di Botz! Ja wolle!
Doch hei mer g'ſunge-n- ihne z'Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

Du biſt ne doch geng lube g'ſi
Uf üsne Berner-Batze.
Je meh je lieber hei ſi di
I Seckel tha. Das glaube-n-i!
Me ſingt ſo falſche Chatze
Mit Spott und Lache jetz zum Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

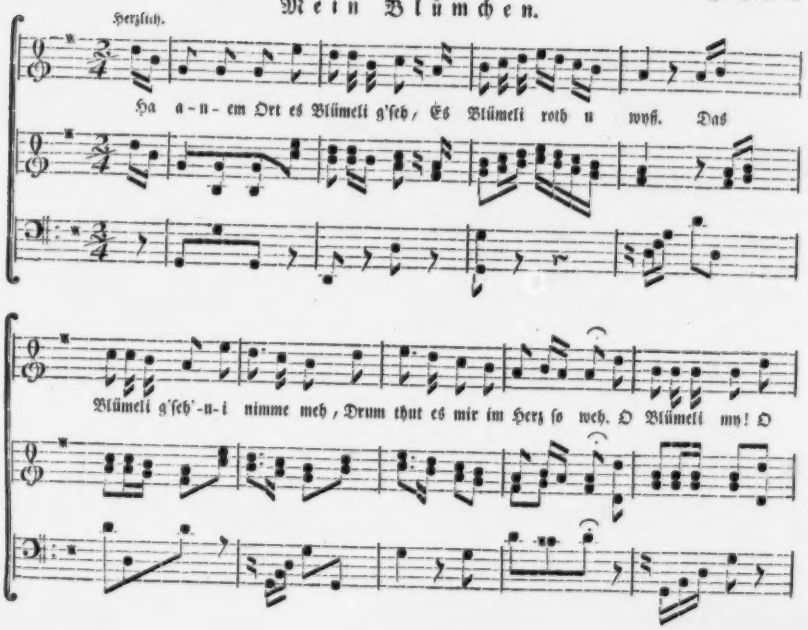
Doch ig u mänge Biderma
Hei di ſyt bald füf Jahre,
Im Herze warm u treulich g'ha,
U g'ſeit: „vom Mutz wott i nit la,
„Geb was ma widerfahre!“
Mir ſinge-n- allem geng zum Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

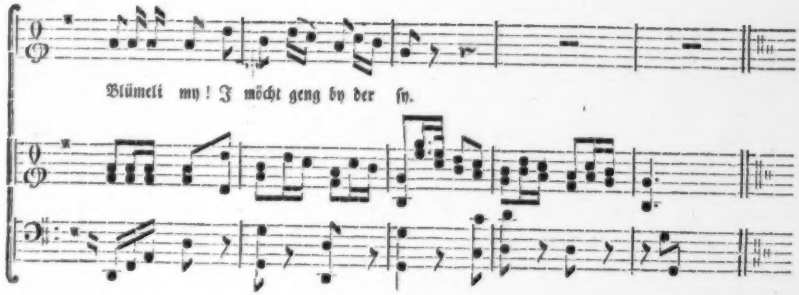
I denke viel u fröhlich dra
Was mir u Mynesglyche
Der Mutz für Lieb's u Gut's bet tha,
Wie guet mer's alli da bei g'ha,
Geb er bet müesse wyche.
I singe dem der's langnet z'Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

Sy Balg bet mängem Wärmi gä,
Viel bei am Talge g'soge,
U bei-n- ihm schlechte Dank drum gä.
Me söt si bi de-n- Ohre nä,
Das säge-n- i ung'loge.
U d'rüber y no singt me z'Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

Du guete Mutz! Bist wieder da?
Gottlob u Dank vo Herze!
Gell du wott'sch nie me vo-n- is ga?
Mir wei di gern i-n- Ehre ha,
U d's alt Elend verschmerze.
Mir singe Chrütz u Lyde z'Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

O Mutz! O Mutz! O Bern! O Bern!
Gott ſegni di mit Freude!
I ha di wie myn Lebe gern.
Du biſt myn Herzes Morgeſtern,
Nüt ſoll mi vo dir ſcheide.
I ſung dem Tod, we's ſy müeßt, z'Trutz:
Mutz! Mutz! Mutz!

Mein Blümchen.

Herzlich.
Ha a-n- em Ort es Blümeli g'seh, Es Blümeli roth u wyß. Das
Blümeli g'seh'-n-i nimme meh, Drum thut es mir im Herz so weh. O Blümeli my! O


Blümeli my! I möcht geng by der sy.

Mein Blümchen.

Ha a-n-em Ort es Blümeli g'ſeh,
Es Blümeli roth u wyß.
Das Blümeli g'ſeh'-n-i nimme meh,
Drum thuet es mir im Herz ſo weh.
O Blümeli my!
O Blümeli my!
I möcht geng by der ſy.

Ihr kennet mir mys Blümeli nit;
'S git nume-n-eis e ſo!
'S iſt leider Gott viel tuſig Schritt
Vo hie; i g'ſeh mys Blümeli nit.
O Blümeli my!
O Blümeli my!
I möcht geng by der ſy.

Das Blümeli blüit — ach! nit für mi,
I darf's nit breche-n-ab.

Es mueß e-n-andre Kerli ſy!
Das ſchmürzt mi drum ſo grüſeli.
O Blümeli my!
O Blümeli my!
I möcht geng by der ſy.

O lat mi bi mym Blümeli ſy!
I g'ſchände's wäger nit.
Es tröpflet wohl es Thränli dry.
Ach! i ma nimme luſtig ſy.
O Blümeli my!
O Blümeli my!
I möcht geng by der ſy.

U we-n-i einiſch g'ſtorbe bi
U d's Blümeli o verdirbt,
So thüet mer de mys Blümeli
Zu mir uf d's Grab, das bitte-n-i.
O Blümeli my!
O Blümeli my!
I möcht geng by der ſy.

Aennchen in der Mühle.

Es iſt mer doch es Guggers Werch!
We-n-ig-i d'Mühli chume,
Geb wie-n-i Sorg ma zue mer ha
Iſch Mehl geng a mer ume.
De lache d'Buebe: „Aenni, g'ſchau!
„'S iſt aber Mehl am Tſchope!“
Si wei mi mit der Mühli nie,
Geng mit em Müller foppe.

Sünden-Bekenntniß.

Drey Bure-Höf ſy myni g'ſy,
U-n-all drey ſy dem Tütſchel zue.
Der erſt ha-n-i verſoffe-n-im Wy,
Der zweut vertha für — Wyber-Schueh.
Der dritt hei d'Aſſikate g'no.
So ſy ſi dem Tütſchel zue all drey.
Vo-n-alline reut mi der erſt allei,
Vo wege-n-es dürſt mi jetz geng no.

Mädchen-Jammer.

Ach! d's Gryne chunnt mi a!
O, lat mi gryne!
I hätt ſo gern e Ma,
U wüßt e fryne.

Die Alte wehre's mir;
I fyg no z'chlyni.
I mein i wüß worfür
I geng ſo gryni!

Gutes Gewiſſen und Liebe.

Nach Horaz I. 22.

E -n- Ehrema mit gutem G'wüſſe,
Mi laube Ruedi! mueſt du wüſſe,
Dä brucht ke Büchſe-n-u kes Schwert,
Sys G'wüſſe-n- iſt e Schiltwacht werth.

Mit dem wett i dir uf der Aare
U mira uf em See ga fahre:
Gieng über d'Grimſel dür e Schnee,
Bis höch a Lyb, mir ſött nüt g'ſcheh.

Denk! Wo-n- i Hoſcho Eiſi ſinge,
Chunnt uf mi zue-n-e Wolf cho ſpringe!
Dä flieht vor mir e-n- andre na,
U ha-n-i doch kei Büchſe g'ha.

U ſo-n-e Uhung, glaub mer nume,
Chunnt alli hundert Jahr nit ume;
U ja's der Gott in Afrika
Trifft du kes ärgers Unthier a.

Drum wär i da wo d'Lüt geng früre,
U faſt vor Chälti d'Red verlüre;
U da wo-n- alle Groß u Chly
Vor Hitz ſo ſchwarz wie d'Tüfle ſy:

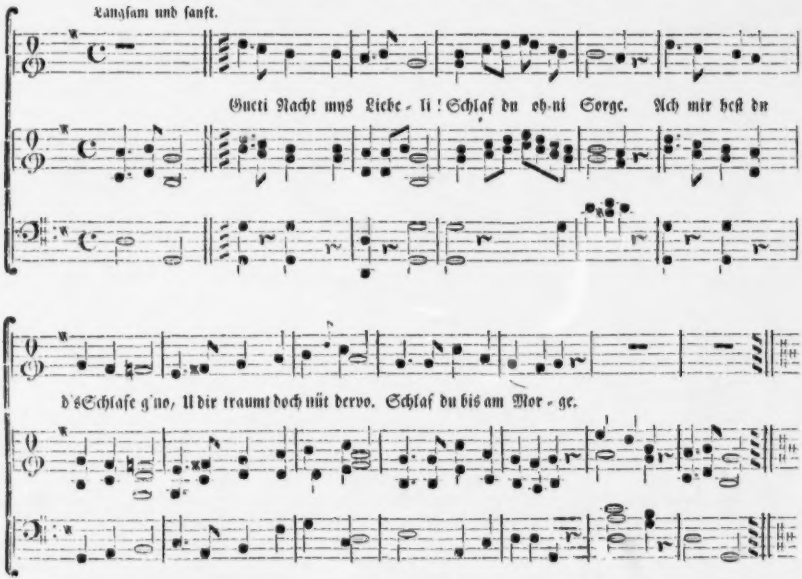
So wär i notti gueter Dinge.
I wett vo nüt as Eiſi ſinge,
U wie's ſo arig ſchwätze cha,
U wie-n- es lächlet, luegt's mi a.

Gute Nacht für's Liebchen.

Gueti Nacht myn Liebeli!
Schlaf du ohni Sorge!
Ach mir heſt du d's Schlafe g'no,
U dir traumt doch nüt dervo.
Schlaf du bis am Morge!

O wie guet daß du nit weiſt
Wie mir d'Backe ſchwyne,
Wie-n-i da im Monſchyn ſtah,
D'Chappe-n-i de Hände ha,
U vor Chummer gryne!

Wie-n-ig i der chalte Nacht
Vo mym Bett uffahre.
U bim Monſchyn übre Schnee
Zue dym chlyne Hüſi g'ſeh
D'unte-n-a der Aare.

Gute Nacht für's Liebchen.

Langsam und sanft.
Gueti Nacht mys Liebe - li! Schlaf du oh-ni Sorge. Ach mir best du
d'sSchlafe g'no, U dir traumt doch nüt dervo. Schlaf du bis am Mor - ge.

Aber ach, du weiſch es nit
Was ig um di lyde!
Da wei d'Lüt i ſötti flieh,
I ſöll wandre wyt vo hie
U mys Eiſi myde.

Ach, de wär mys Glück dahi!
Alli Freud verlohre!
Nei! So lang i lebe cha
Wott ig Eiſi nit verlah;
Das ſyg Eiſi g'ſchwore!

Gueti Nacht, mys Liebeli!
Schlaf i Gottes Name!
Hanſi betet geng für di:
„ B'hüet mir Gott mys Liebeli!
„ B'hüet Gott Eiſin! “ Ame!

Der alte Küſter
am offenen Grabe.
Memento mori.

Chör'et, achtet, Meitleni!
G'ſeht ihr da der Tod?
Einiſch iſch's es Meitli g'ſi,
D'Backe ſchön u roth,
Falbi Flechte het es g'ha,
D'Auge groß u blau:
I ha mängiſt g'ſinnet, ja!
'S gäb die ſchönſti Frau.

D'Burs hei alli na-n- ihm g'ſeh
We-'s iſt z'Chilche cho.
Lieber Gott! 's iſt nimme meh!
Ach! der Tod het's g'no.
U ſi hei's hiebere treit —
'S hett mi z'Briegge tha!
U-n- i ha's i Bode g'leit:
U jetz — g'ſeht er da?

G'seht er jetz? da lyt es no,
Was iſt ſchön's meh dra?
D'Hübſchi iſt jetz glatt dervo,
Nüt as Bei meh da.
U-n- es weiß ja niemer wie,
Niemer wenn er chunnt.
O der Tod mag alli b'ſieh!
'R jederm chunnt ſy Stund.

Ja! er düüſſelet zum Bett,
Chunchet hübſchli dry;
U geb wie me wehre wett
Muß es g'ſtorbe ſy.
D's G'ſicht wird tönigelb — eh was?
Gruſet's euch darab?
Nu ſo denket — merket das,
Z'rechter Zyt a d's Grab!

Der böſe Wind.

Nach dem Catullus.

Hans.

Was iſt dir für n-e- böſe Luft
I Huus u Hofiet g'fahre, Benz?

Benz.

Jä Hans! errath? Er heißt nit Föhn,
Nit Byſe, u nit Oberluft,
U wäiht nit vo Plafeye her.

Hans.

Was Tütſchels iſt das für n-e Luft?

Benz.

Zwen tuſig Pfündli Schulde ſys.

Hans.

O wetſch! Das iſt e böſe Luft.

Mein Liebchen.

I ha-n- es Schätzeli funde,
Es brävers git's nit meh.
Doch iſt es gar wyt unte,
I cha's gar ſelte g'ſeh.

Drum ſtah-n- i früih u z'Abe,
D'uß uf der ſpitze Fluch,
G'ſeh gege mym Lieb abe,
U juhze na-n- ihm zue.

Cha-n- i de eis ertrünne,
Flugs bi-n- i by ihm de.
D's Herz chlopfet, d'Augi rünne
Vor Freud daß i 's cha g'ſeh.

I nimme's chech i d'Arme,
I chüſſe-n- ihm d'Aeugli zue,
La-'s- a mym Herz erwarme
U freue mi bis g'nue.

Chäm Cheiſer Boneparti
Brächt Gelt, ganz Hutte, mit,
Heh! So ſeit i daß er warti,
I geb' ihm mys Schätzeli nit.

I wott um keini werbe,
I frage keire na!
Mit Eiſi wott i ſterbe,
Mit ihm i Himmel gah.

Der Kuckuck.

Gottwilche Gugger! Biſt o da?
Du chündiſch üs der Ustig a,
U Gras, u Blueſt, u warmi Zyt,
We glych am Berg der Schnee no lyt.

Drum hei mer alli ſo-u-e Freud,
We dynesglyche wieder ſchreyt;
Iſch eues G'ſang ſcho nit gar viel,
Doch tönt es üs wie Flöteſpiel.

Hans g'hört di z'erſt; er gryft i Sack,
U ſucht ſys Gelt: „o tuſi Drack,
„Daß i kei Batze by mer ha!
„Jetz wird's mer wohl d's ganz Jahr ſo ga.“

U-u-Aenni lost, u fräglet di:
„Wie mängs Jahr ächt no lebe-u-i?“
U freut ſi we de mängs Mal ſchreiſt,
We d'ſcho di nit viel d'ruf verſteiſt.

He nu, 's iſt aber doch o wahr,
Du biſt ſy z'vollem wunderbar!
Der Jäger-Mani ſelber ſeit,
So geb's kei Vogel wyt u breit.

Wenn d' alli Jahr ſcho Jungi heſt,
So machſt der ſelber doch keis Neſt.
Du düüſſeliſt i d's Nachbers Hus:
„Säg brüet mer myni Eyer us!“

De packſt di furt, me weiß nit wie,
U-n-andri thüe dir d'Chind erzieh.
'S wär mänge-n-arme Schluſi froh
Die Ryche machte-n-ihm's e ſo.

Was biſt ſo ſchüch u fliehſt all Lüt?
Jä gell, das B'ſchyſſe nützt di nüt?
Dys G'wüſſe ſchlaht di. Frommi Hand
Chunnt doch am beſte geng dur d's Land.

Doch öpper iſt der vo der g'winnt,
U das ſy-n-üſi liebi Chind.
Si hei e b'ſunderbari Freud
We dnß am Berg dr Gelle ſchreyt.

Si lauffe-n- alli Schäche-n- us,
U chrätze Blümleni i d's Hus,
U mache-n- in es Chörbeli
Darus es luſtigs Neſt für di;

U ſtelle's z'Nacht a d's Fenſter zue,
Cheu lang vor Freud les Aug zue thue,
U zwingt's der Schlaf doch endlich no,
So traumt ne ja-n- i wä! dervo.

U z'Öſtre vor em erſte G'lüt,
We-n- all's no i de Fedre lyt,
So flügſt du ſtill zu-n- jedrem Hus,
U chramiſt ſchöni Eyer us.

Potz wettig Farbe! Ha-n- i de
Myr Lebtig ſo-n- e Vogel g'ſeh!
U dinn bim Pfrundhus, ſäge ſi,
Syg gar no G'ſchriebes druffe g'ſi.

Geb d's Müeti no der Gaffee bringt
Erwachet jedes Chind, u ſpringt
Vor d's Huus, u gugget g'ſchwind i d's Neſt
U hett es fröhlichs Oſterfeſt.

Du biſch doch no ne brave Ma!
Me hätt dir das nit trauet g'ha;
U Dank bigehrſt de nit dervo:
'S wär guet d'Lüt machte's alli ſo.

Kuhreihen für die Oberländer.

Hiehere-n- ihr Senne!
Hie gä mir is z'kenne.
Wer wett si doch ſchäme
We d'Herrelüt chäme
If luegte-n- is a?
Mir lieſſe ſi gugge;
Z'letſt wurde ne d'Mugge
Wohl no vergah.

Mir Oberländer ſy rechti Burs!
Mir hei's de-n- andre-n- uſe.
Mir ſtyge über Grat u Fluch
De Gemſchene na, dem Himmel zue,
Es thuet is niene gruſe.

Die Lüt i de Städte
Me meinti ſi hätte
Der Himmel uf Erde,
U keinerley B'ſchwerde:
E Jere ja!
Me cha-n-i de Mure
O ſüfze-n-u trure —
U Chummer ha.

Drum fahre-n-i viel lieber z'Alp
Mit Chalb u Chueh im Meye.
Da ha-n-i g'wüß die beßri Sach!
I lebe da wie d'Fiſch im Bach,
U juhze-n-u juheye.

I ſydige Hoſe
Schön putzt wie Franzoſe,
Chunnt mänge mit Fraue
Die Berge cho g'ſchaue,
U ſchnupet ſo gnue.
Si weiſſe-n-u chlage
D'Hitz thüi ſi z'hert plage,
Es drück ſi der Schueh.

Mir Senne ſy viel chechcr Lüt,
As die da unte z'Bäre;
Si gäbe wohl gern tuſig Pfund
We ſi ſo früſch u ſtarch u g'ſund,
Wie mir hie obe, wäre.

Dir gumpet u ſpringet!
Dir tanzet u ſinget!
Heh nu, haſelieret!
Heh nu, jubilieret!
Mir könne-n- ech's ſcho.
Mir bei üſer Freude
Uf Berge-n-u Weide
Im Summer o.

We-n- ame-n- Ort e Bergdorf iſt,
So gah mir eis ga ſchwinge.
Mir tanze-n- öppe-n-o n-e- Chly,
U bi me Schlückli chüele Wy
Eben mir gar fröhlich ſinge.

Die g'mahlete Frau
Die gaht ihr ga g'ſchaue;
Ihr cheut ech vergaffe,
U gumpet wie d'Affe
Geng zue ne hi.
I gäb ech mys Eiſi
Doch nit drum, das weiß i,
I b'ha's für mi.

I jubze-u-ihm eis am Samſte z'Nacht,
We-n-ig i d's Dörfli chume.
De ſchenkt es mir vom Beßre fry,
Bim Monſchyn unterm Fenſter y,
U fragt: „chunnſt gly meh ume?“

Ihr Lüt i de Städte,
Weit ihr mit is wette:
Mir ſy beſſer z'friede
As ihr ſyt dert nide,
Mir tuſchete nit?
Ihr Herre vo Bäre —
Juheye! Träräre!
Nei wäger nit.

Mir Oberländer ſy rechti Burs!
Mir hei's de-n- andre-n- uſe!
Men Summer u Winter luſtig ſy,
Sng's bi der Milch, ſng's de bim Wy,
Keitweders thuet is gruſe.

Schweizer-Lied.

Rebus antiquis stat res romana virisque.

Singe wei mer, fröhlich singe,
Daß mer bi-n-e-n-andre sy!
Wei's en-n-ondre lustig bringe,
Nutz isch's us! Schenk wieder y!
Hüt gilt's froh sy, hüt gilt's lache,
'S ist der Tag si lustig z'mache.
All's i-n-Ehre, merket wohl,
Wie-n-e brave Schwytzer soll.

Zu de-n-alte Schwytzer-Spiele
Sy mer hüt eis z'säme cho.
Schwinge, na der Schybe ziele,
D's Alphorn blase chen mer no.
Mir hei Mark i-n-üse Chnoche,
Hei le Flyß, le Arbeit g'schoche;
Denn e brave Schwytzerma
Wendet d'Chraft zum Gute-n-a.

Aber ſött de-n- öppe-n- ume
Oepper welle Chrieg afah;
Nu ſo de! Probier er nume,
Was e Schwyzer no verma!
Siege wott er oder ſterbe,
D'Freyheit mit ſym Blut erwerbe,
Ja ſys Herz u-n- Arm u Hand
G'hört dem liebe Vaterland.

Starki Arme, grobi Chnoche
Hei die alte Schwyzer g'ha.
Ja! Doch iſt daruf nüt z'poche,
Das macht no kei Schwyzerma.
Denkſt du grad ſo wie d'Franzoſe,
Trag de mira Schwyzerhoſe
U-n- e große Hoſechnopf,
Du biſt doch e-n- arme Tropf.

Ueber böſi Zyte flueche
Das hilft üſer Lebtig nüt.
Zu euch ſelber müßt ihr's ſueche;
D'Zyte ſy geng ſo wie d'Lüt.
Guti Sitte guti Zyte,
Ha-n- i g'hört vo-n- alte Lüte.
Soll es umhi beſſer ga,
Nu ſo faht ihr's beſſer a!

Drum helf Gott de-n- alte Zyte
Wieder uf i-n- üſem Land!
Helf Gott zue de-n- alte Lüte!
Mir verſpreche's hüt i d'Hand:
Ja, mir wei die liebe-n- Alte
Für u für i-n- Ehre halte,
U wie ſi dürus dürv
Alli bravi Schwytzer ſy!

Trink-Lied.

für Artilleriſten.

Uf Kanonier! Flugs d's Glas zur Hand!
Mir wei es G'ſätzli ſinge.
Mir ſchere-n-üs um d'Sorge nüt;
Es ſeit kei Möntſch is hüt verbüt,
We mir's e-n-andre bringe.

Mir Kanonier, ja! d's ſelb iſt wahr,
Hei viel im Chrieg z'bidüte.
Mir ſpeue Füür u Flamme-n-us,
U donnre dry; es iſt e Gruß
We mir recht z'ſäme lüte.

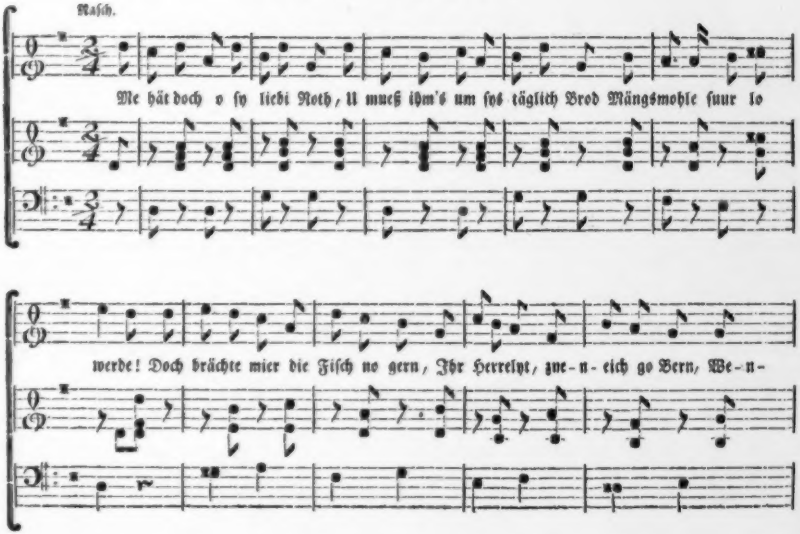
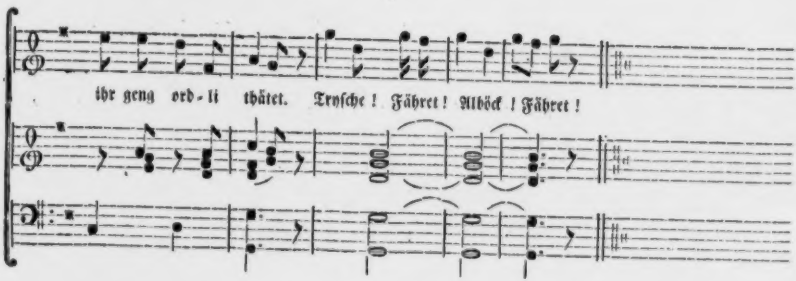
Doch jetz ſy mir nit ſövel bös,
Es gilt nit Blut vergieſſe;
Mir gieſſe lieber Wy i d's Glas,
U niemer byßt darob i d's Gras,
Mir wei 's im Friede g'nieſſe.

G'wehr hoch! Es gilt dem ſchwarze Ma
Wo d's Pulfer het erfunde.
Ja! Pfäffli her u Pfäffli hi —
Er iſt bi Bott kei Eſel g'ſi.
'S git nit viel fettig Chunde.

U dä wo-n- üs d'Kanone gießt,
Dä wei mer o la lebe.
Jä! Wär e kei Kanone da,
Wie wurd's dem Kanonier ergah?
Sys Pulfer wär vergebe.

U gäb es keini Kanonier
Was nützte de d'Kanone?
Drum leb e-u- jedre brave Ma,
Dä Stuck u Mürſel baſchge cha! —
Mutz us! Mir wei nüt ſchone.

Das Fischweib.


Rasch.
Me hät doch o sy liebi Noth, U mueß ihm's um sos täglich Brod Mängsmohle suur lo
werde! Doch brächte mier die Fisch no gern, Ihr Herrelyt, zue-n-eich go Bern, We-n-

ihr geng ord-li thätet. Trysche! Fähret! Alböck! Fähret!

Das Fiſchweib.

Me hät doch o ſy liebi Noth,
U mueß ihm's um ſys täglich Brodt
Mängs mohle ſuur lo werde!
Doch brächte mier die Fiſch no gern,
Ihr Herrelyt, zue-n-eich go Bern
We-n-ihr geng ordli thätet.
Tryſche! Fähret! Alböck! Fähret!

Wie menge Mo i Sturm u Wind
Mueß fir ſys Wyb u ſyni Chind
Sy Lyb u Lebe woge.
Jetz regnet's, u jetz ſtirmt der See,
Me mäint allwyl: „jetz iſch es g'ſcheh!
„Der Aetti mueß ertringge!“
Tryſche! Fähret! Alböck! Fähret!

Jo! Seligs iſch fir g'wiß käi G'ſpaß
We mier, mit G'fohr, ſo mied u naß
Dir Sturm u Welle fohre.

Jer eſſet d'Fiſch, u dengget nyt
Was mier, mier arme Fiſcherlyt,
Derfir häi mieſſe lyde.
Tryſche! Fähret! Alböck! Fähret!

U cheme mier derher go Bern
U mechte-n- yſi Fiſchli gern
Um billigs Geld verchauffe,
So märtet mängs ſo hert mit ys!
Der Tytſchel mecht eich uf die Wys
D'Fiſch foh u here chrätze.
Tryſche! Fähret! Alböck! Fähret!

Doch wohr iſch wohr! J ſäge nyt.
'S git o no bravi Herrelyt,
Die-n- yſer ſi verbarme.
Si zahle daß mer z'friede ſy,
U gä-n- is z'Eſſe driber y.
Gott well ne das vergelte!
Tryſche! Fähret! Alböck! Fähret!

Vom Aderlaßmännlein.

Loſet weles arigs Weſe
Findt me - n - im Kalender z'leſe,
Was dä Tag ſöll uf ihm ha
Wo me geit ga z'Ader la!

„ Geiſt im Leu, wird er dym Rügge
„ Alli Chraft nä, u di drücke!“
Fräs mi ächt, wer weiß, e Bär,
Wenn er hundert Stund wyt wär?

„ D'Himmels - Jumpfre - n - i de Därme
„ Richtet a - n - e große Lärme.“
Heh! So müeßt ſi ſchlimmer ſy
As der ſchlechtiſt Oepfelwy.

„ Wer hüt geit wird g'ſund verblybe.“
Jä wie lang? Der Tod vertrybe
Cha me doch i d'Längi nit,
La de Bluet ſo viel daß d'witt.

„ Ei Tag het nit ſynes glyche ,
„ Alli Chrankheit mueß ihm wyche. “
Eh wie chummlig ! Gang probier !
Gang i Spitel u kurier !

„ A dem Tag git's us de Nare
„ G'ſchyde Lüt. “ Mir wei's erfahre ;
Mir wei dem wo glaubt dara
Grad a dem Tag z'Ader la.

R. K.

Der Mond.

Lunaque nocturnos alta regebat equos.

Ovid.

Aha! Er chunnt e-n-andre na,
Er gugget ſcho-n-e Chly.
'S iſt doch bi Bott e lube Ma,
Er luegt ſo fründlich dry!
Er geit ſy Weg für ihn,
U het ſy eigne Sinn;
Er fragt e Schinter viel darna,
Oeb er's de Lüte breiche cha.

Was dreißiſt d'obe a der Fluch?
Maſt ſchier nit uſe cho?
Biſt müde? Heſt verheiti Schueh?
I denk i helf dir no!
Botz! Er nimmt e Gump
U ſeit: „Du chlyne Stump!
„Was bildiſt dir für Flauſe-n-y?
„Ha's chönne geb du da biſt g'ſy.“

Jetz ſteit er i ſym Suntig-G'wand
So wunderlieblich da,
U gugget fründlich eis i d's Land.
Wie dä doch chlettre cha!
Ke Berg iſt höje g'nue,
Er findt der Weg derzue.
Sogar am Himmel chunnt er her
So ring as we's e Charrſtraß wär.

D'Laterne treit er geng vora,
Wer git ihm o geng Oel?
Der Luft blaßt dry ſo ſtreng er ma;
Blas nume zue, du Göl!
Blas du ſo ſtarch de witt,
Du g'winnſt es notti nit,
Er lachet eis, u het er gnue,
So chert er dir der Rügge zue.

Der Rege chunnt, u ſprützt ihm dry,
U zieht e-n- Umhang für,
U meint: „es mueß jetz g'löſche ſy!“
Der Mon ſchynt doch derdür.
Er iſt e brave Ma
Dä nüt verführe cha.

U chäm der Tüfel us der Hell,
Er brächt ne doch nit vo der Stell.

U ſo iſch's recht! Gang früſch dy Weg,
Du liebe Herzes-Ma!
U zündt mer hinecht übre Steg,
Daß i zum Eiſi cha.
Mir hei di beidi gern.
Du heſt ſyt hür u fern
Mängs arigs ſcho vo-n-üs verno,
U ſeiſt doch nieme nüt dervo.

Mueß öppe hinecht hie u da
E brave Ma uf d'Straß,
So zündt ihm o, ſo cha-n-er gah,
U ſindt der Weg deſt bas!
Doch we-n-e Holzſchelm chunnt,
So zündt ihm de bim Hund
Nit o no öppe gar derzue!
Deck hurti dys Laterneli zue.

Am Samſtag Nachts.

Quis, nisi vel miles vel amans, et frigora noctis
Et denso mixtas perferet imbre nives?

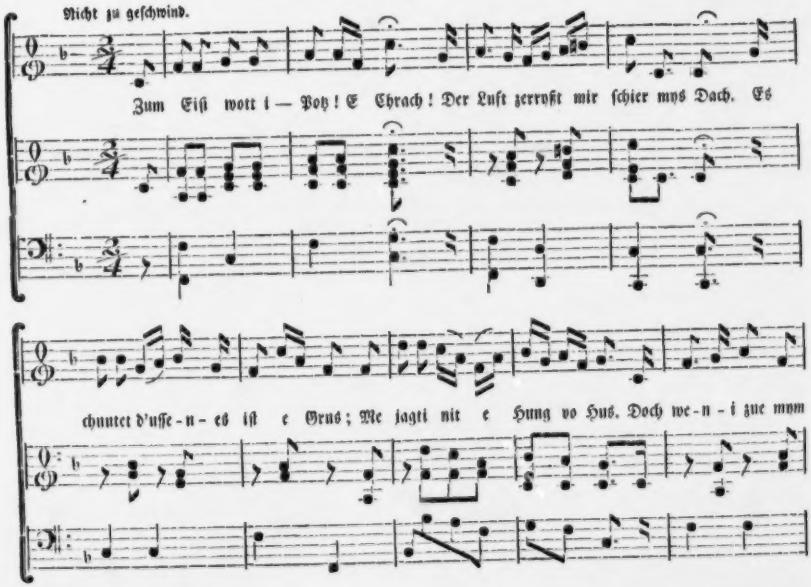
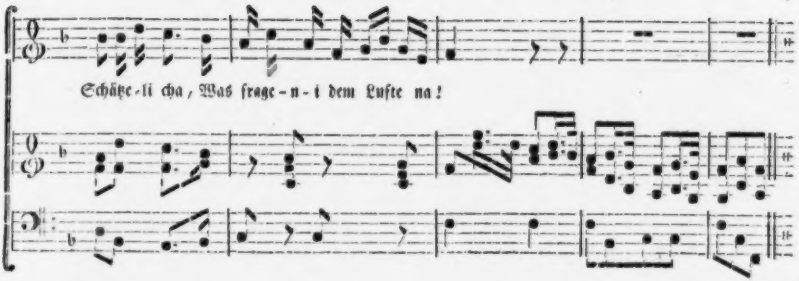
Ovid.

Zum Eiſi wott i — Poz! E Chrach!
Der Luft zerryßt mir ſchier mys Dach.
Es chuntet d'uſſe-n-es iſt e Grus;
Me jagti nit e Hung vo Hus.
Doch we-n-i zue mym Schätzeli cha,
Was frage-n-i dem Lufte na!

Es wirblet um u-n-um mit Schnee,
I ha myr Lebtig nüt ſo g'ſeh.
'S git gruſſi G'wächte, d'Gaß wird voll
Da wo-n-i hinecht düre ſoll.
Doch we-n-i zue mym Schätzeli cha,
Was frage-n-i de G'wächte na!

U d'Wiggle ſchreit vom Chilche-Dach,
Das dütet nit uf gueti Sach.

Am Samstag Nachts.


Nicht zu geschwind.
Zum Eiß wott i — Poz! E Chrach! Der Luft zerrußt mir schier mys Dach. Es
chuntet d'uffe-n-es iſt e Grus; Me jagti nit e Hung vo Hus. Doch we-n-i zue myn

Schätze-li cha, Was frage-n-i dem Lufte na!

D's Großmüetti ſeit's. Es mag ihm ſy!
Doch irrt's mi weder groß no chly.
O we-n-i zue mym Schätzeli cha,
Was frage-n-i der Wiggle na!

U feiſter iſch's, me g'ſeht kei Stich;
I weiß ihm gar e kei Verglich.
Geb wie-n-i Sorg ma zue mer ha,
I ſchieſſe notti dickiſch a.
Doch we-n-i zue mym Schätzeli cha,
Was frage-n-i der Feiſtri na!

U ſtiend der Tod fry ſelber druff,
So weiß i daß i notti luff.
U ſäget was der weit ihr Lüt,
Es macht der Liebi alles nüt.
O we-n-i zue mym Schätzeli cha,
Was frage-n-i dem allem na!

Gretchens Klage.

— — Horrentia Martis
Arma cano.

'S iſt es Elend doch hieniede!
Fraget nit warum i brieg!
Ha jetz g'meint mir heige Friede,
U da git's ſcho umbi Chrieg.

I ha g'meint mir chönne tanze,
Luſtig ſy, u Chilbi ha.
Jetz nimmt d'ſ Mannevolch der Ranze,
U leit d'Muſterchutte-n-a.

Ja, u gieng es no wie alme
Rume-n-uf e Muſterplatz,
Hoh! I ſung ech ander Pſalme
U-n-i thät vor Freud e Satz.

Da ſy groß u chlyni Gyge,
Hobelah u Hackbrett g'ſy.
Niemer het is g'heiſſe ſchwyge
We mer g'juhzet bei bym Wy.

Da bei d'Buebe um is ume
Gar ſo ſchamperarig tha;
U-n- is g'ſeit: „Gidult! i chume!
„Ig wott mit dir Hochzyt ha.“

Aber jetz — O Je! O Jere!
Jetz iſt luter Chriegsgiſchrey.
U die Buebe wei nüt g'höre
We mer mit ne z'Chilche wey.

„B'hüt di Gott! 's iſt us mit wybe!“
Het mer Hans zum Abſcheid g'ſeit.
U jetz ſoll i ledig blybe?
Ach! i ſtirbe no vor Leid!

Chönnt ne nit e Chrugle breiche?
Me het der Exempel ſcho.
U de chönnt er ohni Scheiche,
Oder ohni Chopf hei cho.

Il wer weiß, die Tilders Franze
Schieſſe Hanſi gar no z'tod.
Hätt ſi doch der Hung im Ranze!
De wär's us mit üſer Noth.

Der Kilter.

„Der Dichter hat dieſe Sitten nicht eingeführt, er hat „ſie ſo gefunden.“

Sulzer.

Benz.

Hoſcho! Eiſi la mi yne,
Es macht nüſti grüsli chalt.
Lueg wie d'Sterne heiter ſchyne!
G'hörſt du! D's Huri ſchreit im Wald.

Eiſi.

Benzi gang mer ab der Byge;
Los! der Ringgi bellet ſcho.
We mer jetz nit gleitig ſchwyge,
Chönnt is d's Müeti drüber cho.

Benz.

'S Bott i gah jetz nit da däune!
Mira ſyg dys Müeti da!
Was het es da drüber z'gränne?
'S het der Att o yhe g'la.

Eiſi.

Ni-n-is g'wüß! I mueß mi ſchäme;
Biſi erſt nächti by mer g'ſi.
We's o dyner Lüt vernähme,
Denk o Benz, was ſeite ſi?

Benz.

Mira was ſi wei, die Narre,
Mira doch! Was g'heit es mi?
Es zieht mi a-n- alle Haare
Eiſi, bis i by der bi.

Eiſi.

Nei, gang doch vom Fäiſter abe;
I cha di nit yhe la!
Chumm du de am Samſte z'Abe,
De ma's notti ſauſt aga!

Benz.

Eiſi mach nit Federleſe!
Gell, du wottſch mi yhe la?
'S wär mir doch es arigs Weſe,
We-n- i wieder hei ſött ga.

Eiſi.

Du biſt gar e funle Kerli;
Du maſt ſäge was de witt!
Aber glaub mer's ia-n-i währli,
Dä Rung chunnſt mer notti nit!

Benz.

Eiſi bis doch nit ſo g'ſpäßig!
Was ha-n-i dir z'wider tha?
Angri Mahl biſt nit ſo häßig.
Mira! I cha wieder ga.

Eiſi.

Nu ſo de! So chumm de-h-yne!
Nume hübſchli! Süferli!
Aber bis mer grüüsli fryne,
Süſt biſt z'letſt Mahl by mer g'ſi.

Die Furchthanſe.

Was alles doch d'Lüt z'förchte macht!
Wie zittre doch die Narre!
Wie mänge thuet bir feißre Nacht
Ob allem z'ſäme fahre.
Me mueß doch wäger eifalt ſy
U z'vollem übel no derby.

Was ſchreit dert üſes Liſebeth?
Es flieht e-u- Obregrübel.
We d's Ammes Wyb es Fröſchli g'ſeht,
So wird's ere ſchier übel,
U mänge große ſtarche Ma
Ha-u-i vor Chrote drus g'ſeh gah.

Der Peter chlagt, ihn well im Traum
Meng d's Toggeli erſtecke.
Das Schynholz vo me fule Baum
Cha mänge Tropf erſchrecke.
Hans chunnt voll Angſt vom Chilchhof hei.
Was het er g'ſeh? E wyße Stei!

Was het me nit für Lärme g'macht
Vom Schwanz vo de Cumete!
Me heigi i der Luft bir Nacht
G'hört trumme-n-n trumpete;
Soldate höch am Himmel g'ſeh
Mit Fähnli, n des Zügs no meh.

Drum ſyt doch g'ſcheid, ihr liebe Lüt,
Il lat das unterwege!
I förchte mi ab allem nüt;
I cha's mit Wahrheit ſäge,
I wett — „was laufſt ſo plötzlich drus?“
Herr Jemers! Flieh! Es chunnt e Mus.

R. K.

Der Hochzeiter.

Juheh! Bal cha-n-i wybe!
Juheh! Was wett' i meh?
'S iſt eine ſcho-n-e ganze Ma,
We-n-er mit Ehre wybe cha.
Juheh! Juheh! Juheh!

Mys Eiſi ma's wohl lyde,
U wehrt ſi nimme meh.
Es luegt ſo ſchamperarig dry,
Git mir viel tuſig Müntſcheni.
Juheh! Juheh! Juheh!

Der Pfarrer het's verchündet,
Wie bei die Meitſchi g'lost!
So mängs wett wohl es hätti mi,
De-n-i bi nie der leidiſt g'ſi.
Juheh! Juheh! Juheh!

I will zwar keini ſchelte,
'S cheu ſauſt no bravi ſy.
Doch wette-n-i ſo viel daß d' witt,
So brav wie mvni ſy ſi nit.
Juheh! Juheh! Juheh!

We d'Chrieſsbäum de blüje,
Bringt Eiſi mir es Ching.
U d's anger Jahr — wer weiß! wer weiß!
Git's de ob Gott will aber eis.
Juheh! Juheh! Juheh!

Hett's eine z'Weg mit wybe,
U d's Meitli a der Hand,
Er iſt bim Drack! e-n-arme Ma
We-n-er derzue nit ſinge ma:
Juheh! Juheh! Juheh!

Winterfreuden.

Die ganzi Welt iſt volle Schnee;
Me cha bal keni Häg me g'ſeh:
'S ma d'Chriechebäum' zerbreche.
Bir Mühli häicht's Aſchzapfe-n-a.
O wär das Zucker! Das wurd gah!
Me bruchti nüt drum z'blecke.

G'ſchau! G'ſchau! Bim Gartehag vorby
Da rytet Schlitte Groß u Chly;
Si lache-n-u juheye.
Das Völchli thuet um d'Chälti nüt,
Si ſy geng z'vollem luſtig Lüt,
Im Jenner wie im Meye.

J'Bern fahrt jetz mänge mit ſyr Frau
Im Schlitte, g'mahlet wie-n-e Pfau;
Si thüe ſi z'ſäme ſchicke.
Was weltſchiſt mit're, Herrema?
Mach du derfür dy Bygger z'gah.
Nu! Chaſt ne nit eis zwicke?

S will nachte, g'ſchwing der Stube zue!
Chaſt no-n-e Stock i-n-Ofe thue,
U d'Fläſche-n-vne bringe!
Chumm Hans! Mir wei eis Nüüni zieh.
G'ſchau, üſi Meitli ſpinne hie,
U lache-n-eis u ſinge!

Z'Bern gah ſi däich a d'Tanzparthei;
Die Jumpfri zahle ſtyf uf d'Stei,
Daß ſi nit d'Schüehli netze.
De gumpe ſi, es düecht eim fry
Si ſötte ganz verhexet ſy,
So thüe ſi d'Scheichli wetze.

So tanzet mira we der weit!
I ha mi großi Luſtbarkeit
Daheime bi mym Eiſi.
Wie lang geit's geh der Gugger ſchreit?
U-n-Eiſi mit mer z'Chilche geit?
Kes Jahr meh, ſövel weis i.

A. K.

Was ich nicht mag.

I ma nit ſchöpple hie u da!
Das führt zum liederlige Lebe.
U-n-all's Verdiene iſt vergebe,
We-n-eine nit o ſpare cha.
Daheim bi Wyb u Chind es Glas
Iſt g'ſchyder, u g'ſchmöckt notti bas.

I ma nit Wybervolch! B'hüt Gott!
Eh wett i lieber grad jetz ſterbe,
Als ſo a Lyb u Seel verderbe;
Das End vom Lied iſt Schand u Spott.
Wo mym Wyb alli Jahr es Chind
Iſt beſſer, u Gottlob ke Sünd.

I ma nit Chartenſpiel! Na ah!
Das iſt ke Freud! Das cha mer warte.
Der Tüfel miſchlet mängiſch d'Charte,
Daß d'Spieler z'Grund drob m üeſſe gah.
I mache lieber Blindimus
Mit Wyb u Chind daheim im Hus.

Mein Paradies.

Unusquisque facere se beatum potest.

SENECA.

Der Pfarrer ſeit uf mängi Wys
Vo dem verlohrne Paradys;
Me find's nit ume bis der Tod
Is führ i d's himmliſch Morgeroth. —
I will nit viel derwider ha,
Das mueß er bas as i verſtah.

Doch ha-n-i ſo uf g'wüßi Wys
Mir ſelber g'macht es Paradys,
So guet me's emel mache cha.
'S ſteit mänge-n-Engel drumm u dra,
U 's iſt mer drinn ſo herrewohl,
I weiß nit wie-n-is ſäge ſoll.

Der Engel Mutterliebi ſteit
Geng a der Thür, u git mir d's G'leit.
Er b'hüetet mir mys Hus u Hei,
U ſtüürt mer dry gar allerley.

U chumm i hei ſo finde-n-i
Viel meh as wo-n-i gange bi.

Der ander Engel — kennſt du dä?
Chunnt g'ſchwind mi ume Hals cho nä.
U drückt mi ſcho-n-e chlyne Schmerz,
Er nimmt ne fründlich mir vom Herz.
Da wird's mer wohl, da bi-n-i froh,
U-n-alle Chummer flieht dervo.

U-n-um mi ume gumpe de
Der chlyne-n-Engeli no meh,
U mache mir viel tuſig Freud,
Daß ihr's gar nit bigryffe cheut.
Dem g'ſeh-n-i zue wohl mängi Stund,
Bis d's Waſſer mir i d'Auge chunnt.

U drum Gottlob! uf g'wüßi Wys
Ha-n-i ſcho hie mys Paradys.
Da warte-n-i mit Freude ſcho
Bis das vom Himmel mögi g'cho.
O! wetti Gott daß jederma
O ſo-n-es Paradys möcht ha.

An einen Hageſtolzen.

Si quis in hoc artem populo non novit amandi
Me legat, et lecto carmine doctus amet.

Ovid.

Du arme Ma! Du arme Ma!
Wie ſteiſt du doch ſo truurig da!
Gäb d's Glück dir no ſo allerley,
Es g'ſchmöckt dir nit, du biſt allei.

Du arme Ma! Du arme Ma!
Daß d' einzig ſo dur d'Welt mueſt ga!
Wer tröſtet di bi Leid u Schmerz?
Wer nimmt di fründlich a ſys Herz?

Du arme Ma! Du arme Ma!
Der nit ſys Wybli chüſſe cha!
U we de no ſo ryche biſt,
So weiſt doch nit was Liebi iſt.

Du arme Ma! Du arme Ma!
Dä keini Chinder wiegle cha!

Häb mira lang was d' alles mitt!
Doch Vaterfreude heſt de nit.

Du arme Ma! Du arme Ma!
Gott well mit dir Erbarme ha!
Er geb dir's endlich o wie mir;
Was gilt's du ſeiſt ihm Dank derfür!

Im Winter.

Es ſchneit doch hüt e ganze Tag,
U d'Byſe blast o ſövel räß!
'S iſt doch für g'wüß e gueti Sach
Wer jetz e warmi Chappe het.
Gott Lob u Dank!

Dert geit der Benz. Du arme Ma!
Biſt ja-n-i währli halber blutt,
U Wyb u Chind verfrüre ſchier.
Doch treit er Holz u Räſpe hei.
Gott Lob u Dank!

Die arme Vögeli! Für g'wüß
Si hei jetz z'vollem böſi Zyt.
Doch öppe ſorget Gott derfür,
Mängs Beerli finde ſi im Znun.
Gott Lob u Dank!

Es feiſtret nadiſch ſcho für gut.
Im Schnee iſt z'Nacht nit chummlig z'gah;

U b'ſunders de im wyte Feld.
Doch dert ſchynt Liecht i-n- üſem Dorf.
Gott Lob u Dank!

Da bi-n- i wäger ſcho daheim.
D's Wyb het e warmi Suppe z'Weg,
U-n- uf em Ofe gruupe d'Ching,
U rüeffe-n- Aetti! Aetti o!
Gott Lob u Dank!

Früh Jauchzen.

Juheh! Am Morge
Ganz ohni Sorge
Stah-n-i früeh uf.
I gah zum Brunne
U grüesse d'Sunne.
Juheh! Ihr liebe Lüt,
I weiß vo Sorge nüt.
Juheh! Juheh!

Los! d'Vögel singe;
G'schau! d'Chinder springe
U sy so froh.
Si thüe so chindlich!
U d's Wyb iſt fründlich,
U-n-über das, ihr Lüt!
Iſt hie uf Erde nüt.
Juheh! Juheh!

Daß d'Chinder trüeje,
So bi-n- i früehje
Zur Arbeit uf.
Doch we-n- i chume
Iſt um mi ume
Der Herrgott früehjer no,
U drum bi-n- i ſo froh.
Juheh! Juheh!

Das Ungeheuer.

E Schreckes-G'ſchicht will ig ech ſinge.
Hie zueche! chömet Groß u Chlei!
Es wird ech bis zue Thräne zwinge,
U geit ech fry dur Mark u Bei.
Vo Geiſterſpuck u G'ſpenſterweſe
Steit hie der klar Bewysthum z'leſe.

Im Jahr wo d'Stadt iſt übergange, —
Ach! wohl es trurigs Unglücks-Jahr, —
Het i der Nacht es G'ſchrey ag'fange,
Grad vo der Hormatsgaſſe har,
Nit Bäre, Leue, u nit Stiere
Vermöchte ſo-n- es G'ſchrey z'verführe.

„ Daß Gott erbarm! D's Schaalthier chunnt ume!
„ Was ſoll ächt das z'bidüte ha?
„ Ja! ja! ihr Berner! wartet nume,
„ Es wird ech bald no ärger ga.
„ Euch wird me's anders no ytrybe!
„ Kei Stei wird uf em andre blybe.“

Wie ſchwitze d'Lüt i-n- ihre Bette!
Wie chlopfet ne das Herz ſo hert,
As we ſi d's hitzig Fieber hätte!
„ Ja ſöttigs iſt wohl Förchte's werth. "
U luegt e Frau zum Fenſter uſe,
So g'ſchwillt der Chopf daß eim thuet gruſe.

„ G'ſcheh derley Zeiche bi de Lüte,
„ So iſt es wäger höchi Zyt!
„ Das het der jüngſti Tag z'bidüte;
„ Ihr g'ſeht ja wohl, er iſt nit wyt!
„ We das jetz d'Lüt nit mag erwecke,
„ So mueß ſi ja wohl d's G'richt errecke. "

Am Morge chumt a Stalde-n- abe
E Ma, u drummet: Drumm! Derlumm!
U rüeft; "Ihr Manne-n- u-n- ihr Chnabe!
„ Weiß eine vo-n- ech öppe drum?
„ E-n- Eſel mit zweu länge-n- Ohre
„ Het neuer diſi Nacht verlohre. "

Meinem Lischen zur Wiege.

Buuti! Buuti! Buuteli du!
Lyseli thue dyner Aeugleni zue.
Mueſt nit gryne!
Lue, die fryne
Guete Meiteli gryne nit,
Schwyg we d' fryni werde witt.

Buuti! Buuti! Buuteli du!
Schlaf mys Lyseli! Schlaf bis g'nue.
D's Müeti achtet
We's ſcho nachtet,
D's Muetterherz wott Schildwacht ſtah
Daß nüt Böſes zue der cha

Buuti! Buuti! Buuteli du!
B'hüet dir Gott dy ſüeßi Ruh.
Wirſt de-n-älter
Ach! viel chälter
Wäiht der Luft di mängiſch a;
U de iſt kes Müeti da.

Fröhlich in Ehren.

Hell uf! Lat d'Grille fahre!
Was weit ihr d'Freud doch ſpare?
Wer weiß wie's morn ächt iſt?
Es iſt nit all Tag Sunde;
Wohl dem dä d'Freud het funde,
I Zucht u-n- Ehrbarkeit.

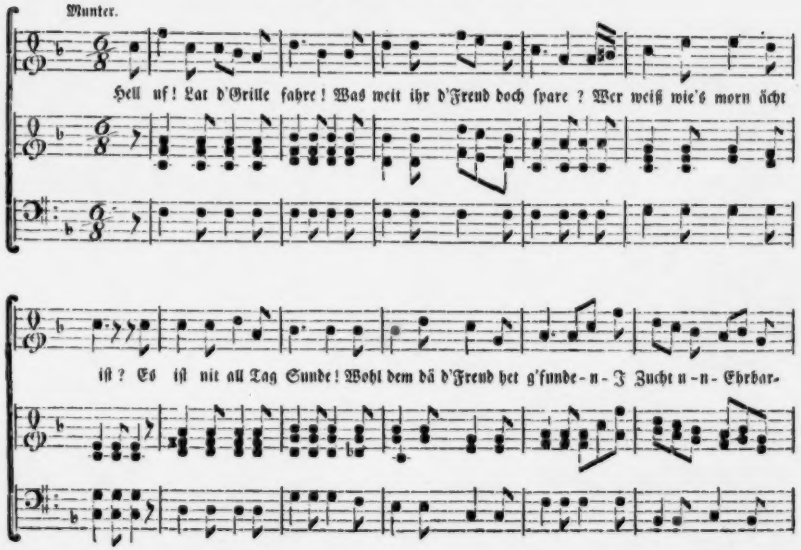
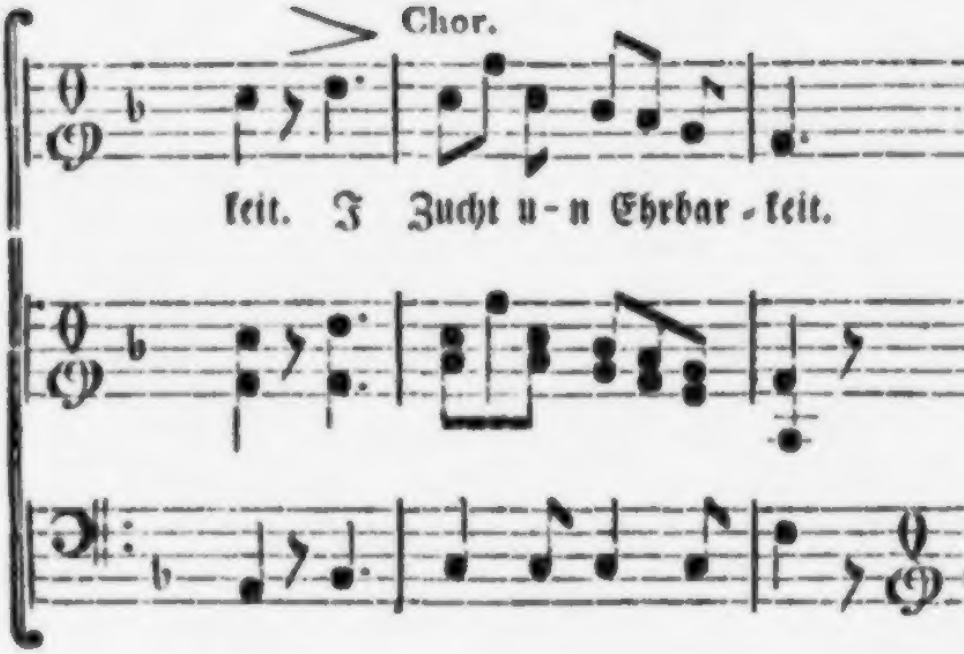
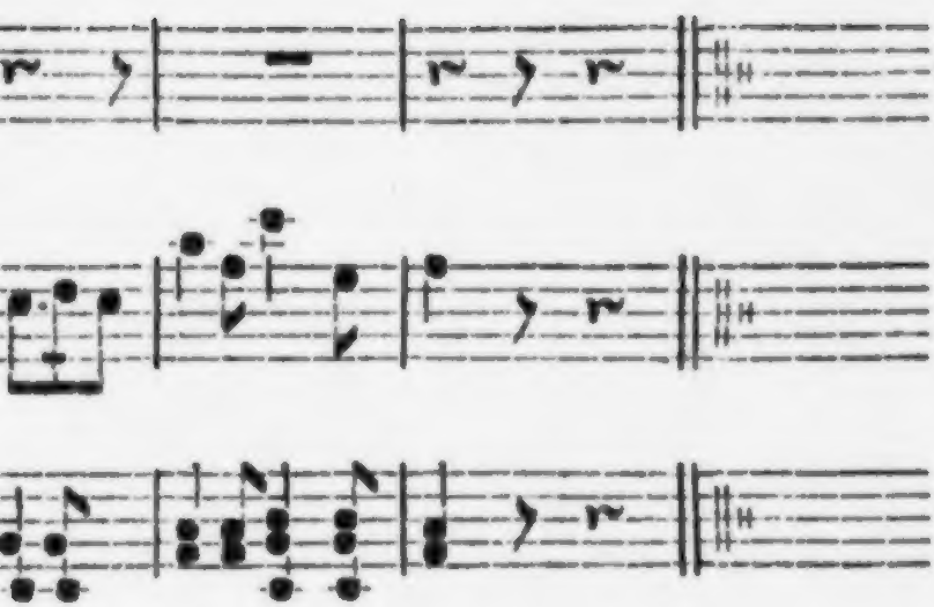
Chor:

I Zucht u-n- Ehrbarkeit.

Het Wy! Mir wei eis trinke,
Wei fröhlich ſy wie d'Finke.
'S geit doch nüt über Wy!
I la der Wy nit ſchelte!
Juheh! Dem Wy ſolls gelte,
I Zucht u-n- Ehrbarkeit.

Chor:

I Zucht u-n- Ehrbarkeit.

Fröhlich in Ehren.

Munter.
Hell auf! Laß d'Grille fahre! Was weit ihr d'Freud doch spare? Wer weiß wie's morn ächt
iſt? Es iſt nit all Tag Sunde! Wohl dem dä d'Freud het g'funde-n-I Zucht u-n-Ehrbar-

Chor.
keit. J Zucht u-n Ehrbar-keit.

Hätt' eine nüt zum Liebe,
So wär das zum Bitrübe!
Chumm, Eisi! Bis nit schüch!
Ues zweune soll es gelte!
Wer darf d's Hürathe schelte?
I Zucht u-u- Ehrbarkeit.

Chor:

I Zucht u-u- Ehrbarkeit.

Nu, nimmter z'Weg, ihr Junge!
Es lustigs Liedli g'sunge,
Das geit so guet zum Wy.
Ist eine gueter Dinge
Warum sött er nit singe,
I Zucht u-u- Ehrbarkeit?

Chor:

I Zucht u-u- Ehrbarkeit.

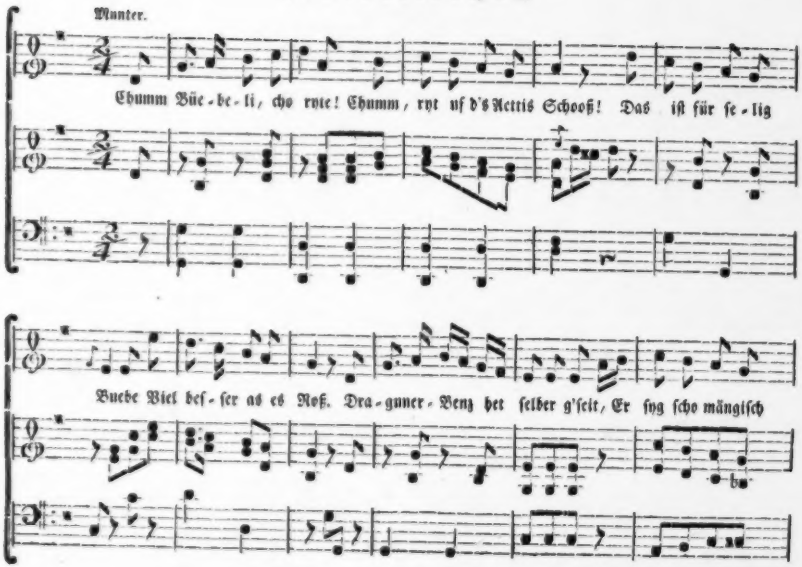
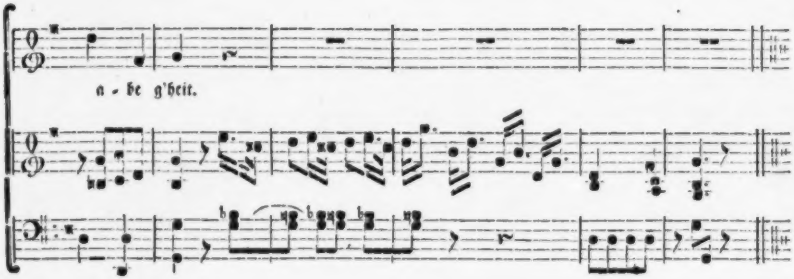
Der Vater
an der Wiege ſeines Knaben.

Mys Büebeli! G'ſe Gott dy Schlaf,
So wachſiſt u wirſt groß u brav!
U biſt du das ſo beſt de gnue,
U bruchſt nit Geld u Guet derzue.

Es iſt ſo mänge rycha Ma
Mit all ſym Geld gar übel dra;
Er gäb ſy beſti Chue derfür,
Wär's ihm um d's Herz wie dir u mir.

Jä! Wer kes rüewigs G'wüſſe het
Schlaft nüt im beſte Fedrebett.
Sys G'wüſſe-n- iſt e Bölima
Vor dem er nit ertrünne cha.

Drum, Büebeli, wird groß u guet;
Gott geb' dir d's Aettis früſche Muth,
U d's Müetis Herz u Tuget y,
So geit's dir wohl! Es blyb darby!

Reuterliedchen.

Munter.
Chumm Büe-be-li, cho ryte! Chumm, ryt uf d's Aettis Schooß! Das iſt für ſe-lig
Buebe Viel beſ-ſer as es Roß. Dra-gunner-Benz het ſelber g'ſeit, Er ſyg ſcho mängiſch

a - be g'heit.

Reuterliedchen.

Chumm, Büebeli, cho ryte!
Chumm, ryt uf d's Aettis Schooß!
Das iſt für felig Bueb
Viel beſſer as es Roß.
Dragoner-Benz het ſelber g'ſeit,
Er ſyg ſcho mängiſch abe g'heit.

Dem Rüter ſchneit's u regnet's
Uf d'Naſe-n-u-n-i d's G'ſicht.
Sys Roß cha-n-ihm erſchüche,
U Zaum u Sattel bricht.
Dir cha-n-es keiniſch übel ga,
Dys Aettis Hand u Herz iſt da.

E Rüter lydet dickiſch
Gar Hunger oder Durſt.
Mueß ſchwarze Kumis eſſe,
U hätt er lieber Wurſt.
Dir chochet d's Müeti wyſſe Brey,
U Supve-n-u ſüß allerley.

E Rüter mueß ga chriege,
Me ſticht, me ſchießt ne z'tod.
Er fallt, er wird vertrappet,
Ach, das erbarm ſi Gott!
Dir dräut kei Find, kei Ebrieg, kei Schlacht,
Du lebſt im Friede Tag u Nacht.

Der Mahler
auf einer Reiſe durch das Oberland.

Eher:

Woher? wohi mit Singe-n-u mit Lache?
La g'ſeh, gib B'richt e Chly!
Was iſt dy Gwerb? Dy Chunſt? Was geiſch ga mache?
Wohi mueß g'reiſet ſy?

Mahler:

I d's Oberland! I d's Oberland ga mahle;
Dert iſt e ſchöni Welt.
Gäb's nume Lüt zum Chaufe-n-u zum Zahle!
Doch niemer het le Geld.

Grüeß Gott Stadt Thun! Gar ſchön iſt's um di nume.
Hie wär guet Mahler ſy.
Doch we de witt daß i meh nume chume,
So ſchaff de beßre Wy.

Schön iſt der See! Der Aetti Rieſe g'ſchauet
Wie i-n-e Spiegel dry.
U d's Städtli Spiez, a Rebberg zuehe bauet,
Chönnt fryli — ſchöner ſy.

Hie iſt d's g'lobt Land, um Interlache ume;
G'ſeht dert das luſtig Hus?
E Nußbaum drob, u Rebelaub dra ume;
Es chunnt es Meitſchi drus.

Es Meitſchi — o! Nei lue wie Tüners luſtig!
I mahle di mi Sex!
G'ſchwind füre da, Rysblei u Mahler-Ruſtig —
Da lauft es furt, die Hex!

Chor:

Ach! Het's di gä? Heſt g'meint es ſyg ſcho richtig?
Ach gell! Es traut dir nüt.
Jä! d'Meitli bie ſy b'ſunders ſchüch u züchtig,
U förchte d'Herrelüt.

Mahler:

He nu ſo ſygs! I cha ja d'Jumpfrau mahle.
Zwar iſch ſi aſe alt;
U wett ſi mir mit Müntſchi d'Arbeit zahle,
So wäre mir die z'chalt.

Der Staubbach wär wohl ſchön im Luterbrunne,
Doch iſt er gar ſo chly,
As wär am Berg es Fetzli Tuch ertrunne;
Drum gah-n- i da vorby.

Im Grindelwald will i zum Gletſcher ſitze;
I zeichne-n- öppis da.
Doch d'Hitz wird groß, i cha nüt meh vor Schwitze;
Drum mueß i wyter gah.

Ha! Rychebach! Di gilt's! Di will i mahle.
Grad hie, da vor der Brügg.
Was da für Chraft! Was da für Waſſerſtrahle!
Jetz geb der Himmel Glück!

Chor:

So ſitz u mahl! Mir wei di gern la mache,
Fründ Mahler, Waſſerma!
Mir hie bim Wy wei trinke-n-u wei lache,
U wei dir d'ſ Waſſer la.

Gute Nacht

an die Leſer.

Hic teneat nostras anchora jacta rates.

Ovid.

Nu ſo de! Gut Nacht!
Mys Werk iſt jetz vollbracht.
I wett es hät ech alle
O grad es Bitzli g'falle,
U hätt ech fröhlich g'macht.

Nu ſo de! Gut Nacht!
Was d'Möntſche je bei g'macht
Mueß einiſch z'Nüte werde;
U ſelber üſer Erde
Chunnt no die letſti Nacht.

Nu ſo de! Gut Nacht!
He ja! Der Erde Pracht,
Die Hüſer, Höf u Cbleider,
U Geld u Gnet gä leider
No lang ke gueti Nacht.

Nu so de ! Guet Nacht !
Wer Andre Freud bet g'macht,
Mit Lache-n- n mit Liebe
Der Chummer bet vertriebe
Het — mein' — nüt Böses g'macht.

Nu so de ! Gut Nacht !
Gern hätt' is beſſer g'macht.
I wünſch' daß hie uf Erde
All Möntſche fröhlich werde,
Vom Morge bis i d'Nacht.

Anmerkungen.

Die Entſtehung der Alpenroſe. S. 4.

Stalder, in ſeinen Fragmenten über das Entlebuch, erzählt, daß die jungen Burſche ihren Mädchen damit den Hof machen, daß ſie ihnen Flühblumen von den gefährlichſten Felsfirſten herabholen und vor die Fenſter ſtellen. Das gab mir Anlaß zu dieſem Gedichte, deſſen Handlung ich aber, aus Vorliebe für meinen ehmaligen Wohnort, und weil ich mit der dortigen Gegend und den Sitten des Volkes beſſer bekannt bin, an die Ufer des Thunerſee's verſetzte.

Die ſpitze Fluh iſt die äuſſerſte Kuppe der ſogenannten Ralligſtöcke, über Merligen.

Am Aelper-Sunde. Der Sonntag vor der Auffahrt auf die Alpen im Frühling, und der nach der Abfahrt im Herbſte, ſind immer Feſttage, wo das junge Volk, beſonders die Küherknechte, bey Tanz und Wein ſich beluſtigen. Gewärmter Wein mit Safran, oder Zucker und geſchabten Muskaten-Nüſſen u. d. gl. ſind beliebte Leckereyen.

Aufmunterung. S. 11.

Dieſe und einige andere frey behandelte Horaziſche Gedichte ſollen keine Traveſtirungen ſeyn, indem jener Dichter mir zu lieb iſt, als daß ich ihn in Harlekins-Kleidern möchte auftreten laſſen. Sie ſind nur Verſuch ſeine Philoſophie in unſerer Sprache und im Tone unſers Volkes vorzutragen.

Der Ruß, der Türk, ſo benennt der Bauer gemeiniglich ganze Völker. Das Lied ward im Januar 1812 gemacht.

Der Schneckenmann. S. 18.

Das Schnegge — Schneggob, mit langgezogener Endſylbe, war das Marktgeſchrey, mit dem dieſe Waare feilgeboten wurde. In den neuern Zeiten iſt dergleichen Geſang meiſt verſtummt.

Für die Knaben von Bern. S. 20.

Grüne Buebe: d. i. die Schüler der öffentlichen Stadtſchule, weil ſie grüne Uniform tragen.

Manne uf em Brunneſtock, die ſteinernen Bilder oben auf den Brunnenſtöcken, von denen eines, der Kindleinfreſſer, der Jugend beſonders merkwürdig iſt.

Chriſtoffel, das bekannte hölzerne Rieſenbild des heil. Chriſtophs, der ehedem die Monſtranz im Münſter hüten ſollte, ſie aber doch ſtehlen ließ; bey der Reformation dann in ein hohes Ge-

wölbe des Thurms bey dem obern Thore gestellt, und zum Riesen Goliath gemacht wurde, dem gegenüber auf einer Brunnensäule David mit der Schleuder steht. Das Beywort Haggema, bezeichnet einen Soldaten der schlechte Figur macht. Wahrscheinlich stammt das Wort von der Zeit der Halenbüchsen.

Michel Brand. S. 27.

Eine oberländische Volkssage. Am Gwatt steht jetzt ein schönes Landhaus.

Im Frühling. S. 30.

Was schiesse s' i de Berge so? Das Getöse der im Frühling vom Gebirge stürzenden Schneelawinen macht, besonders in einer gewissen Entfernung, den Effekt von grobem Geschütz. Weiter unten im Lande, z. B. im Emmenthale, wo das Volk weder Gletscher noch Schneelawinen kennt, wird aus jenem rollenden Getöse sogar eine Art von Geisterspuck. Es heißt dann: die Rothbaler rühren sich, worunter sich Einige Luftgeister vorstellen.

Der Föhn. Die Wirkungen dieses lauen Windes sind unbegreiflich stark, und, besonders für das eigentliche Alpenland, höchst wohlthätig. Er allein vermag mit seinem warmen Hauche die ungeheuern Schneelasten des Winters in wenigen

Tagen zu ſchmelzen, und den Frühling in ſeine Rechte einzuſetzen. Freylich geſchieht dieſe gewaltſame Entthronung des mürriſchen Tyrannen, des Winters, nicht ohne Revolution. Die Bergſtröme laufen plötzlich an, und ihre Verheerungen ſind oft nicht gering. Auch wirft der Wind kleinere Gebäude, und ganze Strecken Wald darnieder.

Der Gemsjäger. S. 34.

Wem die mannigfaltigen Beſchwerden, und die groſſen Gefahren der Gemſenjagd nicht bekannt ſind, der leſe die Beſchreibung in von Sauſſüres Reiſen, oder die daraus hergenommene Anmerkung in Höpfners Magazin für die Naturkunde Helvetiens, Band II. und die Abhandlung über die Gemſenjagd von Pfr. Steinmüller, im II. Bde. der Alpina. Selten ſtirbt ein Gemsjäger anders als daß er zu Tode fällt. Eine liebliche Mythe hierüber ſteht in Wyß Idyllen, Volksſagen und Legenden, I. B. S. 43.

Das Hexenwerk. S. 39.

Salz im Sacke, oder friſchgebackenes Brot, oder ein Pſalmenbuch, gilt für ein Verwahrungsmittel gegen Beherung und Beſchreyung. Dergleichen Aberglaube iſt leider noch jetzt unter dem Volke nicht ganz ausgeſtorben.

Was man doch nicht alles glaubt. S. 42.

Dieſes Lied ſpricht ſeinen Zweck, den Aberglauben auszurotten, hoffentlich deutlich genug aus. Es war auch ganz eigentlich dem Volke beſtimmt, und ſtand darum im Kalender des Hinkenden Boten vom Jahre 1805.

Was ich gerne wüßte. S. 44.

Die hier angeführten Fragen beſchäftigen ſehr oft die müßigen Leute, bey Abendſitzen, oder hinter der Weinflaſche. Selbſt der ewige Jude hat noch ſeine Gläubigen, und ſoll namentlich alle hundert Jahre hier in mein Dorf kommen.

Menſchliche Thorheit. S. 48.

In dieſem Liede gaben mir die zwey Schlußzeilen Anlaß, die ich einmal als Reſt eines alten Volksliedes ſingen hörte. Umſonſt hab' ich bisher dem Uebrigen nachgefragt.

Für Schatzgräber, Geiſterbanner, u. d. gl. S. 54.

Dieſes Lied iſt wie das S. 42 gegen den mannigfaltigen Aberglauben gerichtet, der, trotz aller Aufklärung, noch unter unſerm Landvolke ſehr mächtig iſt. Es ſtand gedruckt im Kalender von 1806.

Das Mährlein von der Teufelsbrücke. S. 63.

Aus dem Munde eines alten Bauern. Die Sage variirt übrigens, denn nach Andern soll sich der Teufel den ersten der über die Brücke gienge, zum Eigenthum ausbedungen haben, da dann ein rother Hund hinüber gejagt worden sey. Der Teufel, ergrimmt über diesen Betrug, riß einen gewaltigen Granitblock vom Gebürge los, und wollte die Brücke zerschmettern. Aber ein ehrwürdiger Kapuziner schlug ein Kreutz in die Luft, und der Block fiel weit tiefer als die Brücke unschädlich nieder.

Kühreihen. S. 70.

Dieses erste meiner Volkslieder findet die Rechtfertigung seines wehmüthigen Tones in der Jahrzahl 1798. Der Umstand daß es mehr als andere meiner Lieder im Munde des Volkes ist, verbot mir eine völlige Umänderung. Doch ist ihm auch Verbesserung geworden.

Der Mutz. S. 75.

Mutz heißt in der scherzhaften Sprache der Bär, der im Wappen meiner Vaterstadt steht. Die armselige Jagd, die in den ersten Zeiten der Revolution auf dieses unschuldige Sinnbild unsers

fers ehemaligen Wohlseyns gemacht wurde, ist eben so bekannt, als die warme Anhänglichkeit Vieler.

„ Viel bei am Tatze g'sege.“ Eine figürliche zu Bern gewöhnliche Redensart, mit der die von der Regierung genoßenen Wohlthaten bezeichnet werden.

Mein Liebchen. S. 91.

Dieß Liedchen kann über die Melodie gesungen werden: „Mys Lieb isß gar wyt inne.“ Kühreihen, 3te Ausgabe, S. 14.

Der Kuckuck. S. 93.

Wo der Storch nicht hinkömmt, ist unserm Landvolke dieser Vogel der Frühlingsbote. Von den Fabeln, die über den gefiederten Sonderling erdacht und hier und da geglaubt werden, berührt das Liedchen einige. Lieblich, und der poetischen Darstellung würdig schien mir der im Emmenthale waltende Kinderglaube, daß nicht der Osterhase, sondern der Kuckuck die bunten Eyer bringt, in von Primeln, Geißblöckchen (Anemone nemorosa) oder in Ermanglung derer, nur von Hasel- und Weiden-Kätzchen gemachte Nester legt, und dadurch der Kinderwelt ein willkommenes Frühlings-Fest bereitet. Wird wohl die zunehmende Aufklärung dieser unschuldigen

Dichtung ſchonen? Oder ſoll vor ihrem Glanze endlich auch dieſe Kinderfreude dahin ſchwinden?

Kühreihen der Oberländer. S. 97.

Dieſes und das folgende Lied wurden für das erſte Alpenfeſt 1805, von mir begehrt, und nebſt einem dritten zu jener Zeit gedruckt. — Was mir ſchon damals nicht daran gefiel, ſuchte ich ſeither zu verbeſſern. Allein — wollte ich nicht das Ganze zerſtören, ſo blieb immer noch Manches, das beſſer ſeyn könnte. Das erſte derſelben, den Wechſelgeſang eines Altvordern mit ſeinen heutigen Söhnen — habe ich darum lieber ganz verworfen.

Daß in dieſem Kühreihen die Sennen den Städtern etwas derb den Text leſen, mag dieſen freylich nicht ganz behagen. Allein wollte ich das Coſtüm nicht verletzen, ſo durfte ich dem Bauern die Nägel nicht ganz aus den Schuhſohlen ziehen, mit denen er freylich ein wenig hart auftritt.

Trinklied für Artilleriſten. S. 105.

Dieß Lied ward für ein Artillerie-Camp 1811, gedichtet, und nebſt andern gedruckt. Es wird geſungen über die Melodie des Schillerſchen Räuberliedes: „Ein freyes Leben führen wir ꝛc.“

Das Fischweib. S. 107.

Die Fische werden oft von Weibern aus der Gegend des Bielersees nach Bern gebracht, und wurden ehedem in der Stadt herum feilgeboten, wobey der Name der Fischarten laut geschrieen wurde. Seit der Revolution ist dieser Ausruf abgeschafft. Der Dialekt ist der von Biel, und der dortigen Seegegend, dessen Eigenes meist darinn besteht, daß a wie o — lautet; mohl für mahl, lo für la, u wie v, Lvt für Lüt, vsi für üsi, fir statt für; — äi, für ei, näi für nei, mäint für meynt; — gg statt k, ertringge für ertrinke, u. s. w.

Vom Aderlaßmännlein. S. 109.

Auch ein Versuch dem unsinnigen Kalender-Aberglauben entgegen zu arbeiten, der freylich bleiben wird, so lange bis die ganze vernünftige Welt sich die Hand bietet, keinen unvernünftigen Kalender mehr drucken zu lassen.

Der Hochzeiter. S. 124.

Dieses Lied kam hier später unter die Feile, als bey den neuen Kühreihen und Volksliedern, welche sonst auch die bessern Lesearten aufgenommen hätten.

Das Ungeheuer. S. 137.

Eine wahre Anekdote von 1798. — Das Schaalthier iſt ein noch jetzt geglaubtes Geſpenſt, das der Pöbel von ſeinen Vätern geerbt hat, und das von der Schaal (Fleiſchbank) herkommen ſoll. Die Hormannsgaſſe, der Stalden ſind Gaſſen in Bern.

Der Mahler. S. 147.

Ward gedruckt in den Künſtlerliedern, welche die Geſellſchaft der ſchweizeriſchen Künſtler geſammelt hat, und erſcheint hier etwas verändert, doch um der dort befindlichen Melodie von Claudius Rheinweinlied willen, im nämlichen Sylbenmaaße.

„Beßre Wy.“ Der Wein von Thun, beſonders jener der hinter der Stadt wächst, dient zu beſtändigen Neckereyen der Bewohner.

„Spiez — ebönut frvli ſchöner ſy.“ Als Städtchen betrachtet. Die Lage iſt ſehr mahleriſch.

„Jumpfrau.“ Das bekannte Schneegebürge.

„Rychenbach.“ Der berühmte Waſſerfall bey Meyringen.

Bemerkungen

über den Dialekt dieser Volkslieder, und Worterklärungen.

Es iſt allerdings nicht leicht, beſonders für den Ausländer, unſern Volks-Dialekt fertig und richtig zu leſen. Aber es iſt auch dem Schweizer ſelbſt ſchwer ſeinen eigenen Dialekt zu ſchreiben, ſo lange derſelbe auf keine feſten Grundſätze zurückgebracht, dem Gutfinden eines jeden überlaſſen bleibt; wobey denn keine geringe Schwierigkeit daraus entſteht, daß der Dialekt unſers Kantons nicht einer iſt, ſondern die Ausſprache, ja ganze Worte und Redensarten in einer Gegend völlig anders als in einer andern ſind, und daß dieſe Verſchiedenheiten wiederum nicht ſcharf beſtimmt von einander getrennt ſind, ſondern nach und nach in einander übergehn. Wer alſo in dieſem Dialekte ſchreibt, kann wohl hier und da einzelne Worte oder Redensarten aus einem andern verwandten oder nahen herüber holen, ohne daß man ihn darum eines Sprachfehlers beſchuldigen könnte. — Viele Eigenheiten der Ausſprache laſſen ſich auch nur mit dem Ohre auffaſſen, aber ſchlechterdings nicht mit

Worten und Buchſtaben dem Auge darſtellen. Der Bieler z. B. ſagt gezogen n ä i, der Berner n e i, der Emmenthaler ſtumpf n i b! Aber vom ä i! zu dieſem i b! ſind der Verſchiedenheiten manche: ſo daß es durchaus unmöglich wird ſo zu ſchreiben, daß jeder richtig lieſt und verſteht.

Folgende Erinnerungen mögen neben den Worterklärungen als Beyhülfe zum beſſern Verſtehen dieſer Volkslieder dienen.

A, hat ſeinen bekannten Laut; nur in dem Dialekt von Biel, in dem das Fiſchweib geſchrieben iſt, lautet j a wie j o.

a u, ſprechen wir meiſt wie o u; F r o u, B o u m, g l o u b e für Frau, Baum, glauben. Aber das deutſche au verändern wir oft in ein gedehntes u; — Huus — uus — gruuſe; für: Haus, aus, grauſen. Eben ſo machen wir aus ä u ein gedehntes ü in Hüüſer — grüüſelich — für Häuſer, gräuslich (ſchrecklich). Der Emmenthaler aber macht aus au ein ſtumpfes gedehntes u und ſpricht B u u m für B a u m.

E, iſt entweder ſcharf, wie in m e h, w e h, g'ſ e h: mehr, wehe, geſehen, und dann ſetze ich meiſt wo es angeht, beſonders wo die Abſtammung es fordert, ein h hinten an; — oder

E iſt ſtumpf wie das e muët der Franzoſen, in me für man, ne für ihn oder ihnen, und in der Schluß-ylbe der Wörter, lebe, ſchwebe, darnebe, ebe. — Oft endlich iſt dieſer Selbſtlauter in ſeinem Tone ein ä: wie Läbe, wäbe, vergäbe, Leben, weben, vergebens.

J, lautet ſcharf wo es ſtatt ei ſteht, Wy, gly, grvne — Wein, gleich, greinen: und da iſt es meiſt mit y geſchrieben. Es lautet aber auch ſtumpf, wie in nimm, mir, gib, ig für ich ꝛc.

O, behält immer ſeinen bekannten Laut. Wir verwandeln wohl das o der Deutſchen in ein ſtumpfes u, Summer für Sommer, Suhn für Sohn u. ſ. w., aber dann ſchrieb ich auch ſo wie wir ſprechen.

U, iſt ſtumpf in Hutte, ein Rückkorb, Guttere, eine Flaſche, Chummer, Kummer, und lautet da wie im lateiniſchen sum. — Es iſt ſcharf in ſuur, für ſauer: — ſiehe bey au! — Wir ſetzen aber oft noch ein ſtumpfes e hinter das u, in Bueb, Guet, Bluet, Iuege, für Bube, Gut, Blut ꝛc., auch hinter ü in müeſſe, büeſſe, Blüemli, für müſſen, büſſen, Blümlein ꝛc.

So die Selbſtlauter. Die Mitlauter machen weniger Schwierigkeit. B iſt weich; Ch aber ſo

raub aus der Gurgel, daß ein Deutſcher es ſchwerlich nachſpricht. Wir ſetzen es übrigens oft für K ſowohl im Anfang des Wortes, wie Chatz für Katze: als in der Mitte Acher für Acker. Sehr unſicher iſt die Ausſprache von ſt, da bald ſch, bald ſcht, oder ſt gehört — und alſo auch geſchrieben wird. Sy lautet wie ſchy, ſtark ziſchend.

Bemerkenswerth iſt die Anwendung des n, wo es um des Wohllautes willen zwiſchen Selbſtlauter geſchoben wird. Wir ſagen z. B. Lebe — nicht Leben: aber wir ſagen lebe-n-n ſterbe; — das n gehört alſo nicht dem erſten Worte an, ſondern iſt blos eine Verbindung mit dem nachſtehenden n: darum ſchreibe ich auch ſolche n immer getrennt.

Findet ſich nun meine Schreibart nicht conſequent und gleich, ſo ſehe man das einerſeits auf Rechnung des Dialektes, der noch auf keine Regeln zurückgebracht iſt: andrerſeits auf meine eigene Unſchlüßigkeit, die mir bey ſo bewandten Umſtänden wohl zu verzeihen ſeyn wird: ein paar Mal endlich auf ein kleines Verſehen bey der Correktur, und auf doppelt übliche Ausſprache.

A.

Abe — Abend, z' Abe, am Abend.

abre, ähre, aber werden mit langem a, — heißt das Verſchwinden des Schnees im Frühling, wann die bloße Erde wieder hervortritt.

achte — ſehen, beobachten; Sorge tragen zu etwas.

ächt — wohl, als Frage. „Was iſt ächt das?“ Was iſt wohl das?

äh — ach! ey! Ein Ausruf, ſowohl beym Spotte „äh! het's di gä!“ Haha! Biſt du angeführt! — als auch bey Verwunderung und Schreck.

Adie — Adieu, „Adie fäge,“ Lebewohl ſagen, Abſchied nehmen.

Afflikate — Advokaten.

Ag'seh, S. n. — das Anſehen, Anſchauen. Auch Aluege.

Ageriß — der und die, — die Aelſter, Corvus Pica.

abe — bäuriſch für abe, hinab.

äine — äini — äis — jener, jene, jenes.

Allmit — Allment, Gemeindgut.

allme — ehemals.

alte — alt werden. „Die Alte“ die Aeltern.

alege — anzieh'n, z. B. Kleider.

Aelper-Sunde — der Sonntag vor dem Aufzug, und der nach dem Abzug der Sennen von den Alpen.

alliwyl — jeden Augenblick.

amen — einem, „ame-ne-Ma.“ Auch: an einem, z. B. „amene-n-Ort,“ an einem Orte.

Ammc — der Ammann, erſte Vorgeſetzte des Orts.

äne — jenſeits.

Anni, Aenni — Anna.

arig — heißt nicht etwa nur artig; ſondern auch ſonderbar: „es iſt mer ſo arig,“ es iſt mir ſo ſonderbar, ich weiß nicht wo es mir fehlt. — Dann auch ſpaßhaft: „es arigs G'ſäßli“ — ein ſpaßhaftes Liedchen.

ärßig — arbeitſam, thätig.

aß — als, wie.

athue — beheren, (anthun.)

Att, Aetti — der Vater.

B.

Bäbi — Barbara.

balge — Vorwürfe machen, auch ſchmähle.

Bäre — Bern.

baß — beſſer.

baſchge — handhaben, meiſtern.

Bätze — Batzen, überhaupt Geld.

b'chönne, b'chenne: — 1) gestehn, bekennen;
2) blos kennen.

Benz, Benzi — eigentlich der Taufname Benedicht. Im Oberland aber heißt das Schaf so, Benzi ist das Dimin.

Beunte, Subst. f. — dasjenige Land worauf Flachs und Hanf gesäet wird.

Bevi, Subst. n. — die Biene; Bevli Dimin. — Bienchen.

b'hange — hängen bleiben.

b'het si, si b'ha — sich festhalten, behalten.

Bvge — eigentlich Schyter-Bvge, das vor den Bauernhäusern aufgeschichtete Brennholz, die gewöhnliche Liebesleiter der jungen Bursche.

Bygger, Masc. — ein kleines Pferd, Reitpferd, Pferd überhaupt.

byste — schwer den Athem ziehn, unter Arbeit oder Last keuchen.

Byse, F. — der Nordwind.

blechе, V. — bezahlen, scherzweise gebräuchlich, von Blech, Münze. Der Vokal lautet hier wie ä.

Blindimaus — das bekannte Blindekuh-Spiel.

Blueß, F. — die Blüthe der Bäume.

blutt — nackt.

Bott! Boz! Bi Bott! Ja-n-is Bott! —

Eine ſehr gewöhnliche Betheurungs-Formel; ſo viel als: ich biete etwas drauf, ſetze etwas dran daß es ſo iſt.

borge — ſchonen, Sorge tragen zu etwas.

Bölima — ein Popanz, Geſpenſt.

breiche — treffen, z. B. mit Geſchütz; aber auch recht machen, übereinkommen.

briegge, Verb. — weinen, Subst. das Brieg, oder das Briegge.

bringe — bringen; oder mit dem Dativ, einem — heißt es zutrinken, Geſundheit trinken; brunge iſt das Perfektum davon.

brummle — brummen, unfreundlich thun.

b'ſieh auch eb'ſieh, V. — einholen, erwiſchen.

b'ſinnt, b'ſinnti, Adj. — überlegt, bedachtſam, verſtändig; wer an alles ſich wohl erinnert.

b'ſchyſſe, V. — B'ſchiß, S. — betriegen, Betrug. Ein Wort das allgemein in der Volksſprache angenommen iſt, ohne jenen eckelhaften Nebenbegriff damit zu verbinden, um deßwillen ein Recenſent der erſten Ausgabe mich eines oſtadiſchen Gemäldes beſchuldigte.

b'ſchüſſe, es b'ſchüßt — nützen, helfen, auslangen. „Das b'ſchüßt nüt," das hilft nicht, iſt zu wenig.

Büchſe — eine Flinte.

bühre — emporheben. Daher Eckel zum Erbrechen empfinden: „es bührt mi" — es eckelt mir.

Burs (der) — eine junge unverheirathete Mannsperſon. Mit dem Artikel die iſt es ein Collectivum, und heißt das junge Volk überhaupt.

buſper — munter und fröhlich.

Bunti! Bunteli! Bu! — Das gewöhnliche Wiegengelulle — „buntele," heißt: wiegen, beſonders auf den Armen.

C.

Charrſtraß — breiter Fahrweg.

Chelle — ein Spottname für eine Weibsperſon.

Chilbi — eigentlich Kirchweih. Da wir aber deren keine haben, ſo bedeutet das Wort jedes fröhliche Feſt, wo es bunt hergeht.

Chindbetti — die Kindtauf-Mahlzeit, wobey Reichere immer viel aufgehn laſſen.

Chindlifreſſer — ein ſteinernes Bild auf der Brunnenſäule des Kornmarktes in Bern.

chyche, V. — keuchen, wie einer der ſich außer Athem gelaufen hat.

Chly, e Chly — ein wenig.

Chramye — ein fingirter Ortsname.

chrame — 1) kaufen: 2) etwas Gekauftes ſchenken, daher der Chram, ein Geſchenk. — Daher chrämerie, verchrämerie, ſein Gut verſchwenden, durchbringen.

chräße — tragen, zumal auf dem Rücken.

Chräuel, M. — Die Kralle, chrauen, kratzen.

Chriß — Strich. „Chriß derdür;“ ein Strich durch die Rechnung.

Chrieſi — Kirſchen.

Chrieche — Pflaumen.

Chrott, Pl. Chrotte. — Kröte. Rana buſo.

chuum — kaum.

chumm — komme, der Imperativ von kommen.

chuuche, hauchen.

Chue — Kuh. „Vo der taube Chue g'freſſe,“ eine ſprichwörtliche Redensart, womit man Leute bezeichnet die nicht recht klug ſind und tolle Streiche machen.

chumlig — bequem.

Chund, Chunde — Beynamen eines lüſtigen Menſchen, der vieles erkundigt, erfahren hat.

Chuppele, V. — ein Trupp, eine Anzahl beyſammen.

Chutte — ein Kleid. Chuttli. Dimin. in der Mehrzahl Chuttleni: die Oberkleider mit Ermeln, für beyde Geſchlechter.

chuute — ſauſen, das Getöſe des ſtarken Windes, auch des Hagels machen.

D.

däiche — denken, i däich — ich denke.

dampe, —

dampe — viel, lang und breit ſchwatzen.
däune — fort, hinweg.
Dys — Matthias, verkürzt, wie alle andern Taufnamen.
dickiſch — oft, manchmal.
Dienſt S. m. — ein Dienſtbote; Dienſte Plur.
dinne — drinnen.
dole — dulden.
dopple — klopfen, pochen.
dreiſſe — langſam machen, tändelnd ſich verſäumen.
drus ſelle, laga — eilig davon laufen.
Duble — Duplone, Louisd'or.
düderle — leiſe pfeifen oder ſingen, wie junge Vögel die dichten. Daher auch von Weitem auf etwas anſpielen.
düeche — bedünken.
düre — hindurch.
der düruf — hinauf, durch einen Weg den Berg hinauf.
dürus, düry — durch aus und ein, ganz und gar.
dürſt — für dürſtet.
duſſe — draußen.
düüſſele — leiſe ſchleichen; aller doucement.

E.

Eine — einer, ein Mann, Jemand. Eini,

eine. Eire oder Ere (mit beyden ſtumpfen e) einer im Dat. fœm. „ſo Eire“ ſo einer Frau.

einewег — einen Weg, dennoch, nichts deſto weniger.

einiſch — einſt, einmal.

Eiſi — Eliſabeth.

emel — einmal, wenigſtens.

errecke — erreichen, erlangen.

ertrünne — entrinnen, entlaufen.

erwinde — nach langer Anſtrengung nicht fortkommen, aufhören müſſen.

Ewigkeit erdrole — durch Rollen oder Herabfallen in die Ewigkeit d. i. den Himmel kommen, zu Tode fallen.

F.

Federleſe mache — ſich lange bedenken, lange bey etwas aufhalten.

feiſter — finſter. Feiſtri, Finſterniß. es feiſtret, es wird finſter.

Fäiſter, Pfäiſter — Fenſter.

fergge — führen, fortſchaffen.

fern — (ſprich färn) voriges Jahr.

Fyfolter — Schmetterling. (Vielfalter?)

fy, fry, frei — eine Verſtärkungs-Formel; „fry z'vollem b'ſunderbar,“ auch gar zu ſonderbar.

Flauſe — Späſſe.

Flechte — die geflochtenen langen Haare unſerer Landmädchen, eine ihrer ſchönſten Zierden.

flisme — leiſe ſprechen, in's Ohr raunen.

Föhn — der warme ſüdliche Wind, deſſen Gewalt ſehr groß iſt; der mit wunderbarer Schnelligkeit den tiefſten Schnee wegſchmelzt, und der Erde den Frühling bringt.

frein — gutmüthig, freundlich.

fuul — heißt zwar auch träge. Aber dann wieder, ſonderbar genug, liſtig, ſchlimm. „e fuule Kärli," ein ſchlimmer Kauz. Eben ſo heißt es ſpaßhaft, kurzweilig: "das düecht mi fuul's," das dünkt mich luſtig.

für — vorbey, „es iſch für," es iſt zu Ende.

für-a — gemeiniglich, meiſtens.

fürers — weiter, vorwärts.

Füri! — das allgemeine Lärmgeſchrey bey Feuersnoth.

G.

Gaagger, S. m. — die Krähe. Corvus Corone.

gah — geben; „i gah oder gange," ich gebe; „mir gah oder gange," wir geben; „gang"! gehe! „geiſch du?" gehſt du? „er geit," er geht.

Gaß — in der Redensart: „er iſt uf der

Gaß," er hat keine eigene Wohnung mehr, iſt ein Bettler.

Gatter, M. und N. — eine Gitterthüre.

Gauch — ein Thor; Gäuchle, eine Thörinn.

geb — 1) ob, „geb wie guet," ob wie gut ꝛc. „geb wie-n-i Sorg ha," ob ich gleich alle mögliche Sorge trage. 2) ehe, „geb der Morge chunnt," ehe der Morgen kommt.

Gelle. F. — eine laute Stimme.

geng — immer (wahrſcheinlich das deutſche gäng, in gäng und gebe).

get — gebet.

g'ha (ſich) — ſich übel gebärden, beklagen; „ghäb di!" beklage dich, jammere!

g'heie — 1) haſtig werfen; 2) „es g'heit mi nüt," es iſt mir nichts daran gelegen; 3) Subst. G'heie, wilder Lärm.

glatt alles — ganz und gar alles.

gleitig — flink, ſchnell.

gly — bald, gleich.

G'lüt — das Kirchengeläute.

Göl — ein Einfaltspinſel.

Gotte, F. — die Taufpathe, dergleichen auf dem Lande ſich immer möglichſt herausputzen.

Gottwilche — aus Gottwillkommen zuſammengezogen, die gewöhnliche Begrüſſungs-Formel.

gramsle — eigentlich bezeichnen wir damit das verwirrte Durcheinander-Laufen einer Menge kleiner Thiere, z. B. Ameisen: auch die Bewegung kleiner Theile, wie der Krebsfüsse. — Dann ferner die juckende, prickende Empfindung in den Fußsohlen, die uns befällt, wenn wir von einer jähen Höhe hinab blicken; „es gramslet mer," es juckt mich.

gränne — sauer sehn, Gesichter schneiden.

Grat — die oberste Höhe, jugum montis.

g'rathe — gerathen, gelingen.

Grimsel — das hohe Gebürge an der Wallisgrenze, wo aus ewigem Eise die Aare entspringt, und ein Paß in's obere Wallis mitten im Sommer oft durch tiefen Schnee führt.

grryne — weinen, „d's Grryne." Subst. das Weinen.

Grind — der Kopf; daher auch eine etwas breite erhabene Felskuppe.

Grietschi — (das i wird vor dem e kaum gehört,) Gretchen.

grunsig, grüslich, grüseli — schrecklich, Grausen erregend. Wird auch als eine Verstärkung gebraucht: „grüseli frein," überaus artig.

grunpe — kauern, zusammengebückt sitzen.

g'schänden — zu Schanden machen, verderben, beschädigen.

G'ſchieß — Subst. das Schieſſen.

g'ſchichtli — geſchicklich, geſchwind.

g'ſe Gott — zuſammengezogen aus: geſegne dir's Gott! ein Zuruf bey Eſſen und Trinken.

g'ſtabe, g'ſtabele — erſtarren, z. B. vor Kälte.

guete, Verb. — beſſern, „es guetet," es hört auf, wird gut.

Gugger — der Kuckuck. Aber auch eine Maske um den böſen Geiſt darunter zu verbergen, z. B. „daß di der Gugger! das Guggers Werch!"

gumpe — hüpfen. Gump — ein Sprung.

G'wächte — ein zuſammengewehter Schneehaufe. auch Wächte, Wächteni.

G'wand — Kleidung überhaupt und jeder Art.

g'winne — pflücken, ſo oft es von Früchten oder Blumen gilt, ſonſt hat es die gewöhnliche Bedeutung.

G'wunder, M. — die Neugierde. „G'wunderwerke," Gegenſtände mit denen nur müßige, neugierige Leute ſich beſchäftigen. „g'wunderig," neugierig.

H.

Haggema — der Mann mit dem Haken; ein Popanz womit man Kinder zu fürchten macht.

Auch ein Spottname für einen Militär von ſchlechter Haltung.

Hag — im Plur. Häg — Hecke, Hecken.

häiche — aufhängen, henken.

haare — bey den Haaren ziehen, raufen.

häßig — herbe, unfreundlich, zänliſch.

ha — haben, halten; „er het dir a,“ er haltet dir an; „heb!“ halte! „heb an di!“ nimm dich zuſammen!

Hechle — Hexe, wenn man höflicher die Sache bezeichnen will.

Hei, Subst. n. — die Heimat — Huus u Hei; hei, Adv. heim.

Herr — der Pfarrer, gemeiniglich der einzige Herr im Dorfe.

Herrget — Herrgott.

het's di gä! — biſt du angeführt!

hinecht — heute Nacht.

Hobelah — verderbt für Hautbois.

Hohle, Subst. f. — ein Hohlweg; auch Name eines Hauſes das an einem ſolchen liegt.

hocke — ſitzen, hoet! ſetze dich!

Hoſtet — Hofſtatt, das zunächſt um das Haus her gelegene Land, wenn das Stück nicht groß iſt.

Hotſch, F. — ein unordentlicher Menſch, beyderley Geſchlechts. Das o iſt lang.

höy — hoch, im Oberland.

hübſcheli — fachte.

Hübſchi, Subst. f. — die Schönheit.

hudle — gewaltſam hin und her werfen, zerreiſſen; daher „g'hudlet,“ zerfetzt; „es g'hudlets G'wüſſe,“ ein böſes Gewiſſen.

Huurt. N. — die Nachteule; von ihrem Geſchrey gebildet.

huſe — haushalten, ſparen, zu Rathe halten.

Hutte — eine Art langen Tragkorbes, der an zwey aus Weiden geflochtenen Bändern am Rücken getragen wird. Huttete, was ein ſolcher Korb faßt.

J.

ja wolle — ein Ausruf der Verwunderung, auch des Unwillens, der Drohung.

ja-n-i wä — ja wahrlich.

d'ſ Jahr — das folgende Jahr: „er chunnt d'ſ Jahr ume,“ er kommt künftiges Jahr zurück.

Jemers — Ausruf des Schreckens und der Verwunderung; verderbt aus Jeſus.

Jere ja — ey ja wohl! Ebenfalls aus Jeſus gebildet.

ibe, ine, nhe, yne — hinein, darein.

is — für üs — uns.

itrybe, ytrybe — Einem, Einer etwas eintreiben, ſeine Bosheit vergelten, ihn beſtrafen.
Jumpfrau — die Dienſtmagd.

K.

Kätteli — Catrinchen.
kene, keni, kes — keiner, keine, keins — keinisch, niemals; „keitweders," keines von beyden.
Kumis — Commisbrod.

L.

Lämtschi — ein Lämmchen.
la lebe — einem Lebehoch zutrinken.
Laube, Subst. f. — auch Borlaube; die Emporkirche wo gemeiniglich das junge Mannsvolk ſich vorne hinſetzt.
laub, lub, Adj. — lieb, gutmüthig.
Lebti, Lebtig — Lebtag; „myr Lebti," ſo lang ich lebe.
Leggorni — wahrſcheinlich aus dem franzöſiſchen: — faire montrer les cornes! — eine Redensart wenn man jemand auslacht, Rübchen ſchabt.
leid — häßlich, ſowohl im phyſiſchen als moraliſchen Sinne. Superlat. der Leidist.
loſen — hören, horchen, aufmerken.

luege — ſehn: „dry luege,“ ausſehn.

luff — von laufen, das Imperf. conj. ich liefe, würde laufen.

lüpfe — heben, emporheben; „ſi lüpft ſi,“ ſie ſteht auf, aus dem Bette.

M.

Ma — der Mann: mab, maq: me, mit ſtumpfem e: man; „me mab ke Ma g'ſeh,“ man maq keinen Mann ſehen.

Mädi — Magdalena.

mängiß, bey Viel mängsmole — manchmal; mängs, viel, viele.

Mani — Emanuel.

Märit — der Markt, Jahrmarkt; märte, markten, weniger bieten.

mer — mit ſtumpfem e, für: mir, „me ſeit mer,“ man ſagt mir. Auch für wir: „mer hei g'ſeit,“ wir haben geſagt.

Meye, Subst. m. — ein Blumenſtrauß.

Meitſchi, Meitli — jede unverheirathete Weibsperſon.

Merzeglöckli — das Schneeglöckchen, galanthus nivalis.

mira — meinetwegen.

Müeti, Subst. n. — die Mutter.

Mugge, Plural. — Mücken; daher uneigentlich Uebermuth, Stolz, Bosheit.

Müntſchi, Subst. n. — ein Kuß; müntſchene, Verb. küſſen.

muſtern — exerziren; Muſterplatz — der Exerzierplatz; Muſterchutte, die Uniform.

mutz, Adj. — was kurz abgeſchnitten iſt. Daher a) der Mutz, Subst. f. — der Bär, weil er keinen Schwanz hat; b) „mutz eweg," kurz weg; „mutz iſt's us," bald iſt's ausgetrunken, nämlich das Glas.

N.

na ah — (kurz abgeſtoſſen) nein gar nicht! Wird oft ſogar mit geſchloſſenem Munde geſprochen, und iſt dann das Gegentheil jenes ſonderbaren Ja, daß wie a ha! lautet, wenn dieſes ebenfalls bey geſchloſſenem Munde geſagt wird.

näh — nehmen, „eine näh!" Eine bernerische Sprachform, womit man ſcherzweiſe ſagt: trinken. Etwa — einen Trunk nehmen.

nachte, Verb. — Nacht werden.

Nächti — in der vorigen Nacht.

nadiſch — eine Beträftigungsformel, ohne beſtimmte Bedeutung.

Neu, Subst. — der Neumond.

neue, Adv. — etwa: neuer, jemand; neuis, etwas — neue hi, irgend wohin.

nide, Adv. — unten; nider eigentlich unter, niderggah, zu Bette gehn.

niene — nirgends; niemer, niemand; oft fällt auch das r weg.

nih — nein! ganz bäurisch, besonders im Emmenthal.

nimme, nümme — nicht mehr; auch nimme meh.

notti — dennoch, nichtsdestoweniger. Auch bedeutet es oft: noch dazu, „u notti so eine:" Und noch darzu solch ein Mann.

nu — nun, einmal, neulich.

nume — nur.

Nünizieh — ein bekanntes Spiel, wo mit neun Bohnen auf bestimmten Linien hin und her gezogen wird, bis der eine seine Bohnen verlohren hat.

nüsli — wird mit dem obigen Notti gleich gebraucht.

nüt — nichts.

O.

obe-n-yhe nä — oben herein, d. i. um den Hals nehmen, umhalsen.

Obergaden — die obern Kammern in den Bauerhäusern, wo das Gesinde, und das junge Volk schläft.

obſi, obſig — überſich, hinauf, in die Höhe.
Ohregrübel — ein Ohrwurm; Forſicula.
oll — oder, im Oberlande.
öpper, öppe, öppis — jemand, etwann, etwas.

P.

Pfäiſter — Fenſter.
pfittuſig — pfit für pfui — Tuſig der höfliche Name des Teufels.
pfläune — heulen, flennen.
Pfrume — Pflaumen.
Pfrundhus — die Pfarre.
Pfuſibacke — Pausbacken.
Plafeye — ein Ort im Canton Freyburg, hoch in den Bergen, von wo häufig Gewitter gegen Bern zu ziehen.
Plätze, Plur. — diejenigen Stücke Land, worauf allerley Gemüſe gepflanzt wird. Daher Härdöpfel-Chabis-Plätz: wo Kartoffeln, oder Weißkohl gepflanzt iſt.
Prattig — vom lateiniſchen Practica, der Kalender.

R.

Ranze — der Habersack der Soldaten.
Reſpe, Plur. — Reisholz, Holzbündel.

räß — eigentlich salzig. Uneigentlich scharf überhaupt; „e räßi Luft,“ scharfer Wind; „es räßes Messer,“ ein scharfschneidendes Messer.

reble — durch schnelle Bewegungen Lärm verursachen. So rebten die Mäuse hinter der Wand ꝛc.

recke, errecke, g'recke — langen, auslangen, genug seyn. „es erreckt mi,„ es langt bis zu mir, ergreift mich.

Ringgi — ein gewöhnlicher Hundename, von dem geringelten Schwanze.

z'ringsetum — rings herum, um und um.

Röckli Büebi — kleiner Knabe, der noch keine Hosen, sondern nur noch den Kindsrock trägt.

Rung, Subst. m. — eine unbestimmte Zeit; „dä Rung,“ diesmal; „e guete Rung,“ eine gute Weile.

der Ruß — die Rußen. Alle Völker bezeichnet unser Landvolk meist als einzelne Individuen.

Rustig, Subst. f. — allerley unbestimmtes Zeug; auch Werkzeug. Dann auch Medikamente.

rüewig — ruhig.

S.

sä — so viel als da: da nimm! wenn Einem etwas angeboten wird. Das tiens der Franzosen.

z'fäme — zuſammen.

ſauft — wohl: „ſauft ſo gut,“ wohl ſo gut. „es thuet dir's ſauft!“ du kannſt gar wohl! Es ſcheint eine härtere Ausſprache von ſanft.

Schache, Plur. Schächе — die buſchigen Niederungen der Emme nach, wo gewöhnlich die erſten Primeln und Frühlingsblumen gefunden werden.

Schaft — Schrank.

ſchamperarig — wahrſcheinlich aus charmant und artig zuſammengeſetzt. Wenigſtens hat es dieſen Sinn.

Schär, Schäre — der Maulwurf.

Schärer — der Chirurg, der Arzt.

Scheiche — das Bein, auch in der Mehrzahl Scheiche: Beine.

Schynholz — leuchtendes faules Holz.

ſchlan — ſchlag ein! Gieb die Hand drauf! Mit einem Handſchlag wird der Kauf beſtätigt.

Schlampe, F. — Schimpfname für eine Weibsperſon, deren Kleider unordentlich am Leibe herum hängen; lampen, ſchlampen heißt weit ſeyn.

Schleck, M. — eine Leckerey.

Schlufi — ein armer unbehilfener Menſch.

ſchmähle — eben das was balge, ſcharf verweiſen.

g'ſchmöcke — gut ſchmecken, gefallen.

ſchmürze — brennenden Schmerz verurſachen.

ſchnupe — ſchnaufen, ſchnauben, vor Müdigkeit ſchwer den Athem ziehen.

Schoppe — eine Viertelmaaß; daher ſchöpple immer ein Fläſchchen nach dem andern austrinken.

ſchüch — ſcheu, furchtſam.

ſchwynne — nach und nach abnehmen, ohnmächtig werden. Auch ſchwinde.

ſe — mit ſtumpfem e, für ſo; auch für ſie: „ſe het me“ ſo hat man; „me het ſe“ man hat ſie ꝛc.

ſelig, ſölig, ſettig — ſolche; e ſelige, ſettige, ſölche: ein ſolcher.

ſeu — ſollen; „dir ſeut,“ ihr ſollt; „mir ſeu,“ wir ſollen.

Sex — für Seele: „mi Sex,“ meiner Seele.

ſider, ſyder — ſeither, ſeitdem.

ſet, auch ſeit — ſagt.

ſyg — ſey; „ſyg er,“ ſey er ꝛc.

Sigeriſt — der Küſter; auf dem Lande faſt überall auch der Todtengraber.

ſövel — ſo viel.

ſött-i — ſollte, ſollte ich.

ſpäßig, g'ſpäßig — ſonderbar, unerklärlich.

ſtyf, Adv. — Genau; „ſtyf e ſo,“ genau ſo.

Als Adiectiv von einer Perſon gebraucht heißt es: ſchön, göttlich, was gut und recht iſt.

Stumpy, Stumpe — etwas verſtutztes. Daher ein kleiner Menſch.

es ſtübt — es ſtäubt, raucht.

ſufer, Adj. — ſauber, rein; „es iſt nit ſufer,“ es ſpuckt, unreine Geiſter (Ung'ſüfer) ſind da.

ſüferli, Adv. — ſäuberlich, ſachte.

Sunde, Suntig — Sonntag.

T.

Täſche — ſcherzhafter Schimpfname für eine Weibsperſon.

Täſchli — der kleine Sack im Leibchen, auch der Hoſenſack.

Tilder — einer der vielen verkappten Teufelsnamen, wie Tüner, Tütſchel, Tuſig, Tüggeler, Drack ꝛc.

Toggeli, N. — der Alp, das Alpdrücken im Schlaf.

tönigel — gelb wie eine Töni, eine Pflanze mit hochgelben Blumen. Trollius europ.

trappe — treten. vertrappe, zertreten.

Treichle — die groſſen Kuhglocken, womit die Sennen ſo ſtolziren.

trole — rollen, ſich im Fallen überwälzen, fallen überhaupt. Auch drole.

trüje — wachſen, zunehmen, fett werden.
Trumm, z'Trumm — zum Trotze.
Tſchope — eine Jacke mit Ermeln; ein weibliches Kleidungsſtück, das was Chuttli.
tubwyß — ganz weiß, wie eine Taube.

U.

übergange-(es iſt). — So bezeichnet das Landvolk die Revolution von 1798. Subst. der Uebergang.
ufe — hinauf.
uftrybe — mit Mühe zuſammenbringen.
Uhung — ſo viel als Erz-Hund. Die Vorſteckſylbe u, um: gilt häufig für eine Verſtärkung, und zeigt einen ſehr hohen Grad an.
Umhang — Vorhang.
umhi, ume. — wiederum, noch einmal.
unterwege la — aufhören, eine Sache bleiben laſſen.
uſe — hinaus; „uſe ha," aushalten; „Allem uſe ha," alles überwinden. „Uſe g'ſeit," frey heraus geſprochen.
usgänds. — ausgehends, gegen das Ende.
Ustig — der Frühling.

V.

Veh — Vieh. Vejeli — März-Veilchen.
Verbunſt — Mißgunſt, Engherzigkeit.
verchünde — ein Ehepaar in der Kirche öffentlich aufbieten.

vergebe, Adverb. — umſonſt, ohne Bezahlung. Auch ohne Erfolg: „es iſt vergebe," es hilft nichts.

verheit, verheye — verderben, zerbrechen.

verherge — verwüſten, verheeren.

verleide — entleiden, widerlich werden.

verſtunet — in Staunen verſunken.

verthöre, verthörle — ſpielend und tändelnd verſäumen, mit Spielzeug, guten Worten ꝛc. hinhalten.

z'vollem, z'vollmig — vollends.

W.

Wädel — der Vollmond.

Wadtſack, Waatſack — ein Sack von geſtreiftem Kamelot, den der Bauer auf die Straße mitnimmt.

wäger, währli — wahrlich.

wäie — weben. Wand — Felswand.

Wäre — die Maulwurfsgrille. Gryllus gryllotalpa.

z'Weg — auf den Weg! Macht euch auf! — "Er iſt z'Weg," es iſt ihm wohl. „Er het's z'Weg," er hat die Sache in Ordnung.

weiße — winſeln, ſich kläglich anſtellen.

weltſche — franzöſiſch reden. Ueberhaupt reden, daß Andre es nicht verſtehn.

werche — arbeiten.

Weſes mache — Aufſehen erregen.

wettig, welig — welcherley.

wetſch, o wetſch — o weh, mit hintangehängtem Ziſchlaut, zum Zeichen des Spottes.

wetze, d'Scheichli — die Füße ſehr ſchnell hin und her bewegen.

Wiggle — die Nachteule.

Wienecht-Chuechе — Eyerkuchen, wie ſie auf dem Lande um Weihnachten gebacken werden.

i wott, du wotſch, er wott ꝛc. — Ich will, du willſt, er will.

wüſt, wüeſt — häßlich.

Z.

zahle — zielen, genau auf etwas richten.

Zyberli — eine Art kleiner, ſehr herber Pflaumen.

zytli — frühe, zeitlich. Zyt, N. — Uhr.

z'ſäme — zuſammen, „z'ſäme lüte,“ mit allen Glocken läuten, zur Predigt läuten.

zuechе — herzu, hinzu.

Züg — Medikamente, auch Schärerzüg.

Züſi — Suſanna.

Züttel — ein einfältiger Tropf.

z'wider — zuwider, zu Leide.

zwicke — mit dem äuſerſten Ende der Geiſel treffen.

Bern, gedruckt bey Ludw. Albr. Haller.